Das Elfenbein im Welthandel.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

genehmigt

von der Philosophischen Fakultät

der

Friedrich Wilhelms-Universität zu Berlin

von

LUDWIG TRAINER

aus

Neuweilnau.

Tag der mündlichen Prüfung: 26. Februar 1931.
Tag der Promotion: 10. Mai 1935.

81

Referenten:

Prof. Dr. Schumacher
Prof. Dr. v. Gottl - Ottilienfeld

Lebenslauf

Am 13. Mai 1905 wurde ich, Ludwig Trainer, als Sohn des preußischen Forstmeisters Ludwig Trainer, zu Neuweilnau im Taunus geboren. Nach dem Tode meines Vaters im Jahre 1911 siedelte meine Mutter nach Berleburg in Westfalen über, wo ich zuerst die Volksschule, sodann die städt. Mittelschule besuchte. Ostern 1924 bestand ich die Reifeprüfung am Realgymnasium zu Marburg (Lahn). Am 1. Mai 1924 trat ich als kaufmännischer Lehrling in die Firma Theodor Francke G.m.b.H., Elfenbeingroßhandlung ein. Vom Sommersemester 1926 bis zum Wintersemester 1930 studierte ich an der Friedrich - Wilhelms-Universität zu Berlin Volkswirtschaftslehre, Philosophie und Geschichte und bestand am 26. Februar 1931 das Doktorexamen der philosophischen Fakultät.

Meinen Lehrern, insbesondere Herrn Geheimrat, Professor Dr. Hermann Schumacher, in dessen Seminar die vorliegende Arbeit angefertigt wurde, sage ich für alle mir zuteilgewordene Förderung herzlichsten Dank.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inhaltsangabe

Seite

A. Beschreibung des Rohstoffes 10

B. Die Nachfrage nach Elfenbein

a) Einteilung in drei Bedarfsgruppen 14

I. Elfenbein für Kunst- und Kunstgewerbe

α) Die Entstehung der Nachfrage

1. Im Abendland 15

2. Die geschichtliche Entwicklung der Elfenbeinschnitzerei in Asien

a) Indien 19

b) China und Japan 21

β) Welche Faktoren bestimmen die Nachfrage nach Elfenbein für die Bedarfsgruppe Kunst- und Kunstgewerbe?

1. Die Intensität der Nachfrage 23

2. Die Konkurrenz anderer Produkte und der Wandel der Mode 24

3. Die Bestimmungsgründe für den Bedarf Indiens . . 25

II. Elfenbein für die Klavierindustrie

α) Die Entstehung der Nachfrage 26

β) Welche Momente bestimmen die Nachfrage nach Elfenbein für den Belag der Untertasten des Klaviers?

1. Die Bestimmungsgründe für den Bedarf an Klavieren 27

2. Die Konkurrenz der Ersatzprodukte als Klaviaturbelag 28

III. Elfenbein für Billardbälle

α) Die Ursache des Bedarfs 29

β) Die Entstehung des Bedarfs 29

μ) Die Bestimmungsgründe des Bedarfs 30

Seite

1. Die Dringlichkeit der Nachfrage 30
2. Die Konkurrenz anderer Spiele 30
3. Die Konkurrenz der Ersatzstoffe 31

b) Die Hauptverbrauchsländer in ihren Anteilen 32
c) Die Verteilung des Gesamtbedarfs auf die drei Bedarfsgruppen 34
d) Die Nachfrage nach weichem und hartem Elfenbein 35

C. Das Angebot in Elfenbein

a) Die Produktionsländer und die produzierten Mengen 38
b) Der Charakter der Elfenbeinproduktion 40
c) Die Entwicklung der Elfenbeinproduktion 42
d) Der Sammelhandel in Afrika 45

D. Die Elfenbein-Auktionen in London und Antwerpen

I. Der Charakter des Elfenbeins als Bestimmungsgrund des auktionsmäßigen Verkaufs 50
II. Die Entwicklung der Auktionen 50
III. Die Bedeutung der Elfenbein-Auktionen für den Gesamthandel 52
IV. Die auf den Auktionen zusammenwirkenden Personen und ihre Organisationen 53
V. Die Technik der Auktionen
1. Die Bedingungen 55
2. Die Loseinteilung 58
3. Die Besichtigung 59
4. Die Auktion selbst 59
5. Zahlungsweise und Gebühren 61
VI. Die Preisbildung auf den Elfenbein-Auktionen
1. Die preisbildenden Momente 63
2. Der Preisbildungsvorgang 65

E. Die Preise für Rohelfenbein 68

F. Die Elfenbeinindustrie und die Organisation des Absatzhandels mit spezieller Berücksichtigung Deutschlands

a) Die Zwischenhändler 72
b) Das Elfenbein-Kunstgewerbe 73
c) Elfenbein für die Klavierindustrie 74
d) Elfenbein für Billardbälle 75
e) Die im Elfenbeingewerbe beschäftigten Personen 76

Anhang: Statistiken 77

Literaturnachweis.

Christian Scherer, Elfenbeinplastik seit der Renaissance, Leipzig 1900.

Christian Scherer, Studien zur Elfenbeinplastik der Barockzeit, Straßburg 1897.

Otto Pelka, Elfenbein, Berlin 1923.

Hans Graeven, Antike Schnitzereien aus Elfenbein und Knochen, Hannover 1903.

Emile Molinier. Histoire générale des arts appliqués à l'industrie, Paris 1896.

Hermann v. Schlagintweit-Sakünlinsky, Reisen in Indien und Hochasien, Jena 1869.

Emil Schlagintweit, Indien in Wort und Bild, Leipzig 1880.

Karl Doehring, Indische Kunst, Berlin 1926.

George C. M. Birdwood, The industrial Arts of India, London 1880.

A. G. F. Eliot James, Indian Industries, London 1880.

E. B. Havell, Indian Sculpture and painting, London 1908.

E. B. Havell, A. Handbook of Indian Art, London 1920.

E. B. Havell, The Ideals of Indian Art, London 1911.

George Watt, Indian Art at Delhi, Calcutta 1903.

George Watt, The commercial products of India, London 1908.

The Imperial Gazetteer of India, The Indian Empire, Oxford 1907.

Berthold Laufer, Ivory in China, Chicago 1925.

A. Salmony, Chinesische Plastik, Berlin 1925.

O. Sirén, Chinese Sculpture from the fifth to the fourteenth century, London 1925.

O. Burchard, Chinesische Kleinplastik, Berlin 1922.

C. Glaser, Die Kunst Ostasiens, Leipzig 1913.

Johannes Rein, Japan nach Reisen und Studien, Leipzig 1905.

O. Kümmel, Kunstgewerbe in Japan, Berlin 1922.

E. F. Fenollosa, Ursprung und Entwicklung der chinesischen und japanischen Kunst, Leipzig 1913.

Charles Achard, Die Kunst des Billardspiels, Berlin 1891.

August Woerz, Billardbuch, Berlin 1925.

Cz. Bogumil, Das Billardbuch, Leipzig 1895.

H. Vignaux, Le billard, Paris 1889.

Daly and Horris, Daly's Billiard Book, Chicago 1913.

Rudolf Bethmann, Die Versorgung der Welt mit Musikinstrumenten, Berlin 1929.

Curt Sachs, Real-Lexikon der Musikinstrumente, Berlin 1913.

A. J. Hipkins, A description and history of the Pianoforte, London 1896.

C. F. Weitzmann, Geschichte des Klavierspiels u. d. Klavierliteratur nebst Geschichte des Klaviers, Berlin 1879.

Walter Troeltsch, Volkswirtschaftliche Betrachtungen über die Mode, Marburg 1912.

Marie Kröhne, Die Großhandelsversteigerungen, Tübingen 1909.

Karl Morneweg, Erbach im Odenwald, Erbach 1924.

Alfred Somborn, Die Elfenbein- und Beinschnitzerei unter besonderer Berücksichtigung ihrer Lage in Erbach i. O. u. Geislingen, Heidelberger Inaugural Dissertation 1899.

Richard Francis Burton, The lake regions of Central Africa, London 1860.

Richard Francis Burton, Zanzibar, London 1872.

Franz Stuhlmann, Beiträge zur Kulturgeschichte von Ostafrika, Berlin 1909.

Georg Schweinfurth, Im Herzen von Afrika — Reisen und Entdeckungen im Centralen Aequitorial Afrika während der Jahre 1868-1871, Leipzig 1878.

Kurt v. Morgen, Durch Kamerun von Süd nach Nord, Leipzig 1893.

H. Barth, Reisen und Entdeckungen in Nord- und Zentralafrika in den Jahren 1849—55, Gotha 1857/59.

G. Nachtigal, Sahara und Sudan, Berlin 1879/89.

Siegfried Passarge, Adamaua — Bericht über die Expedition des deutschen Kamerunkomitees in den Jahren 1893/94, Berlin 1895.

P. H. G. Powell-Cotton, In Unkown Africa, London 1904.

Hans Meyer, Ostafrika — Das Deutsche Kolonialreich — Eine Länderkunde der deutschen Schutzgebiete, Leipzig 1909.

Carl E. Akeley, Im hellsten Afrika, Berlin 1925.

E. Alexander Powell, Beyond the utmost Purple Rim, London 1925.

G. K. Rein, Abessinien, Berlin 1918/20.

Charles F. Rey, Unconquered Abyssinia, as it is to-day, London 1923.

Leo Frobenius, Und Afrika sprach, Berlin 1912.

Leo Frobenius, Das unbekannte Afrika, München 1923.

Leo Frobenius, Im Schatten des Kongostaats, Berlin 1907.

Henry Morton Stanley, Der Kongo und die Gründung des Kongostaats, Leipzig 1885.

Alphonse Jules Wauters, Le Congo au point de vue économique, Bruxelles 1885.

Alphonse Jules Wauters, Histoire politique du Congo Belge, Bruxelles 1911.

Joseph Wauters, Le Congo au Travail, Bruxelles 1924.

Carl Frhr. v. Stengel, Der Kongostaat — Eine kolonialpolitische Studie, München 1903.

Christian Bornhaupt, Die Kongoakte und der Freihandel, Abteilung Berlin-Charlottenburg der Deutschen Kolonialgesellschaft, Verhandlungen 1901/02.

John de Courcey Mac Donnell, King Leopold II., his rule in Belgium and the Congo, London 1905.

Ferdinand Goffart, Le Congo, Bruxelles 1908.

Henry Wellington Wack, The Story of the Congo Free State, New York 1905.

H. Waltz, Das Konzessionswesen im Belgischen Kongo, Jena 1917.

Par un Colonial, Le Congo, la plus belle colonie de monde, Bruxelles 1920.

Pierre Daye, L'Empire coloniale belge, Bruxelles 1923.

T. Alexander Barns, The Belgian Congo — An African Eldorado, London 1926.

C. K. Ledger, Report on the economic situation in the Belgian Congo, London 1924.

Fr. Janssens, Le dévelloppement et l'avenir économique du Congo belge, Louvain 1926.

Fr. Janssens, La situation économique du Congo belge, Bruxelles 1927.

Jos. Geerincke, Index économique du Congo belge, Bruxelles 1928.

Louis Franck, Le Congo Belge, Bruxelles 1929/30.

Zeitschriften.

Musik-Instrumenten-Zeitung, Berlin.

Deutsche Instrumentenbau-Zeitung, Berlin.

Zeitschrift für Drechsler, Elfenbeingraveure und Holzbildhauer, Pößneck.

Mitteilungen der Afrikanischen Gesellschaft in Deutschland, Berlin.

Deutsches Kolonialblatt für die Schutzgebiete des Deutschen Reiches, Herausgegeben in der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts, Berlin.

Annual Colonial Reports, London.

Annuaire du Congo belge, Bruxelles.

P. L. A. Monthly, The Magazine of the Port of London Authority.

Sonstiges.

Auktionsberichte der Maklerfirmen: Hale & Son, London.
S. Figgis & Co., London.
Lewis & Peat Ltd., London.
H. & G. Willaert, Antwerpen.

Hale & Son's Annual Ivory Reports, London.

Revues annuelles par les Courtiers H. & G. Willaert, Anvers.

A.

Beschreibung

des Rohstoffes.

A. Beschreibung des Rohstoffes.

Als Elfenbein bezeichnet man die Substanz der Stoßzähne des Elefanten.

Im weiteren Sinne werden auch die Substanzen der Zähne vom Walroß, Narwal, Potwal und Nilpferd Elfenbein genannt und die Substanz der Elefantenzähne zum Unterschied „Echtes Elfenbein".

Wenn man einen Elefantenzahn durchschneidet, so sieht man, daß dieser eine eigentümliche, maschige Struktur zeigt. Er weist Linien auf, die bogenförmig verlaufen und die, indem sie sich kreuzen, ganz kleine Rauten bilden. Durch dieses charakteristische Merkmal, das jedes Stück eines Elefantenzahnes aufweist, kann man echtes Elfenbein von jeder anderen Art Zahnsubstanz und von jedem unechten Elfenbein, sei es, daß dieses von einem Zahn oder von Knochen stamme, oder künstlich hergestellt ist, unterscheiden.

In chemischer Hinsicht besteht Elfenbein wie die Knochen aus phosphorsaurem und etwas kohlensaurem Kalk neben Knorpelsubstanz.

Im Elfenbeinhandel versteht man unter Elfenbein nur das Bein des Elefantenstoßzahnes, während die Zahnsubstanzen anderer Tiere als Surrogate bezeichnet werden.

Der Elefant tritt in zwei Gattungen auf: der afrikanische Elefant (elephas africanus) und der asiatische Elefant (elephas asiaticus oder indicus). Der indische Elefant ist kleiner und friedlicher als der afrikanische Elefant, läßt sich leicht zähmen und wird viel als Arbeits- und Zugtier verwandt, während der afrikanische Elefant nur in ganz seltenen Fällen gezähmt werden kann. Ferner sind die Zähne des indischen Elefanten kleiner als die des afrikanischen, ja oft besitzen sie gar keine Stoßzähne.

Im Elfenbeinhandel spielt der indische Elefant nur eine ganz geringe Rolle. Ungefähr 98 % allen auf den Markt kommenden Elfenbeins stammt aus Afrika. Nur Siam exportiert Elfenbein in kleinen, unbedeutenden Mengen.

Bei dem Elfenbein des afrikanischen Elefanten unterscheidet man wieder zwei verschiedene Sorten, das „weiche" und das „harte" Elfenbein. Das weiche Elfenbein — im Handel auch Zanzibar-Elfenbein genannt, weil Zanzibar der Hauptsammelplatz hierfür ist — stammt hauptsächlich aus Ost- und Nordafrika (Zanzibar Mombassa, Tanganyka, Kenya, Abessinien, Mozambique, Ägypten und Sudan). Die weichen Zähne sind dicker und gewundener als die harten, das Bein ist milchig, undurchsichtig und elastisch. Das harte Elfenbein, auch lebendes, transparentes oder Glasbein genannt, stammt besonders aus den westlichen Ländern (Kongogebiet, Gaboon, Senegal). Die Zähne sind schlanker und die Masse glasiger, weniger elastisch und etwas schwerer als das

weiche Bein. Das spezifische Gewicht des weichen Beines beträgt 1,6, das des harten Beines 1,7. In Zentralafrika kommen beide Sorten vor. Da im allgemeinen aber die Herkunft der beiden Arten geographisch getrennt, die erste aus Ländern mit trockenem Steppenklima, die zweite aus solchen feuchten Klimas stammt, so ist es wahrscheinlich, daß die Nahrung der Tiere in ihrem Heimatland einen solchen Einfluß auf die Zähne ausübt, daß sich die beiden Rassen bilden. Sonstige zoologische Merkmale lassen sich bei den beiden Arten nicht feststellen.

Die wenigen aus Siam kommenden Zähne zeigen eine von den beiden afrikanischen Sorten verschiedene Natur, die weder hart, noch weich ist, sondern etwa in der Mitte steht.

Die Elefantenzähne sind gelb oder braun bis schwarz auf der Außenseite und im Innern gelblich weiß. Es gibt Zähne aller Größen und Gewichte von etwa ½ kg bis zu 80 kg und von ½ m bis 2½ m Länge, vereinzelt sogar noch schwerere und größere.

Sowohl der männliche als auch der weibliche Elefant besitzt Stoßzähne. Die Zähne des männlichen Elefanten lassen sich von denen des weiblichen leicht durch die Größe und die Länge des hohen Teils, der Hohlung, unterscheiden. Die Hohlung ist der Teil des Zahnes, der von der Hirnschale umschlossen ist und von einer fleischigen Masse mit feinstem Nervensystem ausgefüllt ist. An diesem Ende ist das Bein selbst natürlich am dünnsten. Das Auslösen des Zahns vom Fleisch des Elefanten ist erst möglich, wenn das Tier bereits einige Tage tot ist.

Die männlichen Zähne sind bis zu 2,5 m lang und bis zu 80 kg schwer, während die weiblichen Zähne selten länger als 1½ m und schwerer als 14 kg sind.

Die Zähne sind nur zu einem Teil massiv oder voll. Bei dem männlichen Teil ist ⅓, oft sogar bis zu ¾ des Zahnes hohl, während der weibliche Zahn meist nur eine sehr kurze Hohlung hat.

Die Zähne sind meist nicht rund gewachsen. Man unterscheidet daher „runde" und „flache" Zähne. Runde Zähne sind solche, bei denen der Unterschied zwischen dem größeren und kleineren Durchmesser an keiner Stelle des Zahns mehr als 20 % beträgt. Flache Zähne sind solche, bei denen der größere Durchmesser mehr als 20 % des kleineren beträgt.

Im Elfenbeinhandel klassifiziert man die Zähne wie folgt:

Sehr große Zähne	von 100 lbs. und mehr	= kg 45.
Große Zähne	von 50—100 lbs.	= kg 22,5—45.
Mittlere Zähne	von 30— 50 lbs.	= kg 13,5—22,5.
Bangle-Zähne	von 10— 30 lbs.	= kg 4,5—13,5.
Crevellen-Zähne	von 1— 14 lbs.	= kg 0,45— 6,5.

Der Name „Bangle-Zähne" kommt daher, daß diese mittelgroßen Zähne hauptsächlich zur Herstellung von Armringen (bangles) verwandt werden.

Crevellen werden die Zähne unter 15 lbs. = kg 6,5 Durchschnittsgewicht genannt, und zwar heißen die männlichen Zähne „hohle Crevellen", die weiblichen Zähne „volle Crevellen".

Ferner unterscheidet man noch „Ball-Crevellen". Dies sind Zähne von weiblichen Elefanten, die ganz rund gewachsen sind, also zur Herstellung von Billardkugeln besonders gut geeignet sind und einen Durchmesser von 2¼ bis 3½ " = 54 bis 80 mm haben.

Ganz gesunde Elefantenzähne kommen nur verhältnismäßig selten vor, sondern die meisten Zähne haben irgendwelche Fehler oder Krankheiten. Diese Defekte können der mannigfachsten Art sein. Am häufigsten kommt es vor, daß die Zähne Risse haben. Diese Risse (ähnlich den Rissen im Holz) liegen entweder auf der Außenseite des Zahns oder auch im Innern. An der Spitze hat fast jeder Zahn mehr oder weniger tief eindringende, in der Längsrichtung verlaufende Risse. Gefährlicher und den Zahn entwertender sind die auf der Innenseite, in der Hohlung des Zahns auftretenden Risse. Es kommt sogar vor, daß die Risse geradlinig durch den ganzen Zahn verlaufen und denselben in zwei Hälften teilen. Diese Defekte weisen besonders die aus Ägypten stammenden Zähne auf, was wohl daher kommt, daß für diese Zähne Tripolis der Verschiffungshafen ist und beim Transport dorthin dieselben sehr starker Hitze ausgesetzt sind. Starke Hitze und plötzlicher Wechsel in der Temperatur begünstigen das Auftreten von Rissen.

Eine zweite, ebenfalls sehr häufig auftretende Krankheit sind die sogenannten Pocken oder Bohnen (beans). Diese Pocken, gelbe, glasartige Stellen in der Größe eines Wachsbohnenkernes liegen entweder mitten im Zahn, meist aber an der Zahnspitze und sind durch Zahnkrankheiten — eitrige Geschwüre — hervorgerufen.

Andere Defekte treten von außen an den Zahn heran, sei es, daß die Zähne bei der Jagd zerschossen werden, sei es, daß sie durch falsche Lagerung durch die Eingeborenen verdorben werden. Die Zähne kommen dann oft stark verwittert, oft auch von Ratten angefressen, auf den Markt.

Außer den genannten Arten von Elfenbein unterscheidet man noch das „Fossile Elfenbein". Dieses sind die Zähne des fossilen Mammuts und Mastadons, die in Sibirien — besonders im Lena-Delta — ausgegraben werden. Die Mammutzähne sind natürlich dadurch, daß sie Jahrtausende lang unter dem Eis gelegen haben, minderwertig geworden. Sie sind teils stark verwittert und gerissen, teils ganz von Feuchtigkeit durchdrungen, wodurch das Bein farbig und fleckig geworden ist. Die Mammutzähne sind meist sehr krumm und oft mehrfach gewunden. Sie erreichen ein Gewicht bis zu 100 kg und eine Länge bis zu 4 m.

B.

Die Nachfrage nach Elfenbein.

B. Die Nachfrage nach Elfenbein.

a) Einteilung in drei Bedarfsgruppen.

Elfenbein wird zu den verschiedensten Zwecken verarbeitet: zu Belägen für die Tastatur von Klavieren, zu Billardbällen, zu Schmuckgegenständen (Broschen, Armringen, Ketten, Medaillons), zu Plastiken, Altarbildern, Miniaturmalereien, Dosen und Kästen, Pokalen, Degen-, Dolch- und Messergriffen, zu Kämmen, Bürstenbrettern, Zigarettenspitzen.

Alle diese Gegenstände sind ausgesprochene Luxusgegenstände, die dem Luxusbedürfnis der Menschen dienen und nicht zu den lebensnotwendigen Dingen zählen; denn auch da, wo es sich um Gebrauchsgegenstände, wie z. B. Bürstenbretter aus Elfenbein, handelt, dienen sie nur einer verfeinerten und luxuriösen Art dieser Gegenstände. Bei den oben genannten Gegenständen aus Elfenbein kann man drei verschiedene Bedarfsgruppen unterscheiden.

I. Die Plastiken dienen zum Schmuck menschlicher Wohnungen und von Kirchen; die Schmuckgegenstände und die verfeinerten Gebrauchsgegenstände tragen zur Befriedigung des Bedürfnisses nach Verschönerung des Lebens und des Luxusbedürfnisses bei.

Da die Schmuckstücke und Plastiken von Künstlern und Kunstgewerblern hergestellt werden, fasse ich diese Bedarfsgruppe zusammen unter: „Elfenbein für Kunst und Kunstgewerbe".

Durch die Bezeichnung „Elfenbein für die Kunst" ist noch ein weiteres Bedürfnis, zu dessen Befriedigung das Elfenbein dient, angedeutet, nämlich das Bedürfnis des Menschen nach künstlerischem Schaffen.

II. Die Klaviaturtasten dienen als Bestandteil eines Musikinstruments dem Musikbedürfnis des Menschen.

III. Die Billardbälle dienen zur Befriedigung des Unterhaltungsbedürfnisses des Menschen.

I. Elfenbein für Kunst und Kunstgewerbe.

α) Die Entstehung der Nachfrage.

1) Im Abendland.

Um die Entstehung der Nachfrage nach Elfenbein für Kunst und Kunstgewerbe zu untersuchen, ist es nötig, zuerst einen Überblick über die Geschichte der Elfenbeinschnitzerei zu geben[1]).

Das Bedürfnis der Menschen, sich selbst, ihre Wohnungen und ihre Kultstätten zu schmücken, ist ebenso alt wie die Menschen selbst und findet sich genau so bei primitiven, wie bei hochzivilisierten und kultivierten Völkern. Und ebenso waren die Menschen stets von dem Drang nach künstlerischem Schaffen beseelt.

Die Weichheit des Elfenbeins und damit die Möglichkeit, diesen Stoff zu schnitzen, das Vorkommen in verhältnismäßig großen Stücken, die Eigenart der Struktur und der warme, lebendige Ton des Beins machen es zu einem hervorragenden Material für die künstlerische Betätigung und für die Herstellung von Schmuckgegenständen.

Daher dient das Elfenbein auch bereits seit den ältesten Zeiten zur Befriedigung dieser Bedürfnisse. Schon die Höhlenmenschen, die zur Zeit des Mammuts in Europa lebten, scheinen das Elfenbein gekannt und geschätzt zu haben, was Funde in den Höhlen Südfrankreichs aus der frühesten Steinzeit beweisen. In Ägypten sind Funde von Elfenbeinschnitzereien gemacht worden, die nach Angaben der Forscher bis zu dem 1. und 2. Dynastien zurückgehen (3400—2980 v. Chr.). Ausgrabungen an den Stätten der alten Kulturzentren, in Sumerien, in Knossos auf Kreta zeigen, daß auch hier das Elfenbein bekannt war und dem menschlichen Luxus diente. In den Gräbern des Neuen Ägyptischen Reiches hat man kleine Statuen, Dolchgriffe und Büchsen aus Elfenbein gefunden. Im Britischen Museum in London befinden sich Elfenbeintabletts mit eingeschnitzten Figuren, die aus Ninive aus der Zeit um 1000 v. Chr. stammen. In Syrien und auf Cypern, in Latium und Etrurien wurden Funde von Elfenbeinschnitzereien gemacht, die beweisen, daß die gesamte Mittelmeerkultur schon in den ältesten Zeiten das Elfenbein kannte und schätzte. Es diente zur Ausschmückung der Paläste, zum Schmuck von Möbeln und Thronen.

Ein sehr bedeutendes Kunstmaterial wurde das Elfenbein bei den Griechen. Der Bildhauer Phidias verfertigte eine Statue des olympischen Jupiter aus Gold und Elfenbein, die weit berühmt war. Die Schüler des Phidias setzten die Kunst der Elfenbeinbildhauerei in Verbindung

---

[1]) Den Ausführungen über die Geschichte der Elfenbeinschnitzerei liegen die Werke: Elfenbein von Dr. Otto Pelka, Berlin 1923 und Dr. Christian Scherer, Studien zur Elfenbeinplastik der Barockzeit, Straßburg 1897; Elfenbeinplastik seit der Renaissance, Leipzig 1902, zu Grunde.

mit Gold oder Bronze fort. Auch wurde Elfenbein für den Hausgebrauch der Vornehmen zu Haarnadeln, Kämmen, Schmuckbüchsen und Dosen, Nadeln, Schreibtafeln, Schreibgriffeln, Würfeln und Flöten verarbeitet.

Das klassische Altertum bezog das Elfenbein vornehmlich aus Afrika. Als Heimatländer werden von den gleichzeitigen Schriftstellern gewöhnlich Lybien und Äthiopien genannt. Die Eroberungen Alexanders des Großen erweiterten die Handelsbeziehungen Griechenlands mit Asien nach Indien, und unter seiner Herrschaft scheint die Einfuhr von Elfenbein nach Europa ihren Höhepunkt erreicht zu haben.

Von Griechenland beeinflußt blühte auch in Rom die Kunst der Elfenbeinschnitzerei. Im Hausgebrauch der Vornehmen war das Elfenbein für allerlei Kunstgegenstände sehr beliebt. Dieser steigende Bedarf wurde durch die Ausdehnung des römischen Weltreichs und der Handelsbeziehungen nach Asien und Afrika gedeckt. Besonders aus Afrika scheinen es die Römer in großen Mengen bezogen zu haben und durch sie verbreitete es sich über ganz Europa.

Durch die christliche Kirche mit ihrem Bedarf an Altarbildern und Reliquien bekam die Elfenbeinkunst einen neuen, starken Antrieb. Der Hauptsitz der Elfenbeinkunst der frühchristlichen Zeit waren die Klöster in Syrien und Ägypten (Antiochia und Alexandria) und der Rohstoffmarkt war Alexandrien, das Zentrum des ägyptischen Handels.

Die Zeit der politischen Blüte des oströmischen Reiches mit dem fortschreitenden Reichtum, der Entfaltung von Luxus und Kunst bildete auch eine neue Blütezeit der Elfenbeinkunst sowohl für den kirchlichen, als auch den Hausbedarf.

Während des ganzen Mittelalters waren die Klöster die Lieferanten von Kleinkunstwerken für den Bedarf der Kirche. Der Bedarf an Gegenständen weltlichen Charakters trat hinter den Bedarf an Gegenständen religiöser Art zurück.

Mit dem Aufblühen der monumentalen Kunst vom 12. Jahrhundert ab büßte jedoch die Elfenbeinkunst bereits viel von ihrer früheren Bedeutung ein.

Im Zeitalter der Renaissance kam das Elfenbein zum erstenmal fast gänzlich aus der Mode. Nachdem bisher der Bedarf der Kirche und der Luxusbedarf des Adels und des Bürgertums sich fast ausschließlich dem Elfenbein zugewandt hatte, trat nunmehr scheinbar eine Übersättigung sowohl am Stoffe selbst als auch an seiner künstlerischen Bearbeitung ein. Die Bedürfnisse der Kirche und der Geschmack des Adels und des aufstrebenden, reich gewordenen Bürgertums suchten und fanden ihre Befriedigung in anderen Stoffen, die ihrem Luxusbedürfnis in viel höherem Maße entgegenkamen und ihren Prunkgeräten und Hausrat einen viel höheren gegenständlichen Wert verliehen als das Elfenbein. Das war vor allem neben der Erzbildnerei die Goldschmiedekunst, deren Technik

hoch entwickelt war und deren Prunkerzeugnisse viel großartiger wirkten als das in seiner Wirkung bescheidenere Elfenbein. Mit dem Umschwung der Mode und der damit sinkenden Nachfrage sank auch die künstlerische Technik und es wurden nur noch wenige, kleinere Gebrauchsgegenstände handwerksmäßig hergestellt.

Eine neue große Blütezeit erlebte die Elfenbeinschnitzerei im Zeitalter des Barocks. Für repräsentativen Schmuck wurde Elfenbein wieder sehr beliebt. Durch die Eröffnung der großen Handelsverbindungen mit Ostindien durch die holländischen Handelskompagnien wurde Elfenbein, das vorher nur in verhältnismäßig geringen Mengen nach Europa gekommen war, nunmehr in großen Massen zur Verfügung gestellt.

Die Kunst der Elfenbeinschnitzerei, die stark zurückgegangen war, erfuhr eine erfolgreiche Wiederbelebung, und das jetzt in großer Menge zur Verfügung stehende Material bewirkte rasch eine großartige Ausdehnung der Elfenbeinindustrie. Stark gefördert wurde diese Entwicklung dadurch, daß nicht nur berufsmäßige Künstler die Elfenbeinschnitzerei ausübten, sondern, was für das äußere Ansehen und die rasche Entwicklung noch wichtiger war, auch viele Dilettanten aus vornehmen Kreisen sich damit aus Liebhaberei beschäftigten. Und zwar war Deutschland infolge der Kleinstaaterei im Barock auch in der Elfenbeinschnitzerei führend, da an den zahlreichen kleinen Höfen die Fürsten die Gönner dieses Kunsthandwerks wurden und Schnitzer und Drechsler in ihren Diensten beschäftigten.

Die Gegenstände, die im Zeitalter des Barocks aus Elfenbein hergestellt wurden, trugen im Gegensatz zum Mittelalter vorwiegend weltlichen Charakter. Sie dienten dem Bedürfnis der Zeit nach Hervorhebung der Persönlichkeit, nach erhöhtem Luxus, nach Verschönerung des Lebens.

Große Prachtschüsseln mit reichen Schnitzereien verziert, Pokale und Humpen schmückten die Kredenzen und die festlichen Tafeln der Vornehmen, die Wände von Truhen, Kassetten und Schränken wurden mit Reliefplatten belegt, selbst ganze Möbel überzog man mit Schnitzereien. Auch diente das Elfenbein zur Verzierung zahlreicher Gebrauchsgegenstände, wie Büchsenschäfte, Armbrüste, Pulverhörner, als Hefte für Messer und Gabel, für Dosen, Stockgriffe, Tabaksreiben u. a. m.

Die Elfenbeinskulptur des Barocks folgte den Grundsätzen der monumentalen Kunst und blieb in unmittelbarer Abhängigkeit der großen Kunst, deren Werke den Elfenbeinkünstlern oft zum Vorbild dienten. Die Skulpturen dieser Zeit zeigen eine bedeutende künstlerische Höhe, große technische Vervollkommnung und Geschicklichkeit in der Behandlung des Beins.

Wie schon gesagt, war in der Zeit des Barocks, der Zeit der höchsten Blüte der Elfenbeinschnitzerei, Deutschland führend in dieser Kunst. Hauptsächlich in Süd- und Mitteldeutschland waren Elfenbeinbildner an

den Höfen großer und kleiner Fürsten beschäftigt. Augsburg, München und Nürnberg waren Zentren der Elfenbeinschnitzerei. Diese Städte waren Sammelplätze für Liebhaber, die Schnitzereien kaufen wollten und von Künstlern, die ihre Erzeugnisse anboten. Berühmt war ferner die Schwäbische Schule, die in Geislingen, Ulm, Stuttgart und Gmünd saß.

Weit verbreitet war die Kunst der Elfenbeinschnitzerei in den Niederlanden. Die Kleinplastik lehnte sich an die Malerei an und wurde durch diese, besonders durch Rubens und seine Schule stark beeinflußt. Rubens selbst und die ganze flämische Künstlerschaft hatten eine leidenschaftliche Vorliebe für das Elfenbein. Als äußerer Grund für die Verbreitung der Elfenbeinschnitzerei in den Niederlanden kommt die leichte und billige Beschaffung des Rohmaterials durch die überseeischen Verbindungen hinzu.

In Frankreich blühte die Elfenbeinkunst besonders in Dieppe in der Normandie, in St. Claude in der Franche-Comté, in Paris und in Rouen.

Italien hat für die Elfenbeinkunst dieser Zeit wenig Bedeutung.

Einen Umschwung brachte die Zeit des Rokoko. Im Laufe des 18. Jahrhunderts kam das Porzellan immer mehr auf und verdrängte das Elfenbein als Kunstmaterial fast vollständig. Das Porzellan, das der Phantasie und den Einfällen der Künstler viel mehr Möglichkeiten erlaubte, als das schwerer zu bildende Elfenbein, wurde das bevorzugte Material der Kleinplastik. Dieser Stillstand hielt an bis in die 90er Jahre des 19. Jahrhunderts. In allen Ländern, in denen früher die Elfenbeinbildnerei geblüht hatte, sank diese, wenn sie auch nicht ganz erlosch, doch zu einer Bedeutungslosigkeit im gesamten Kunstschaffen herab. Das Jahr 1894 brachte eine kleine Erneuerung der Elfenbeinplastik, und zwar ging die Anregung von Belgien aus. Bei Gelegenheit der Weltausstellung in Antwerpen im Jahre 1894 veranstaltete die Kongoregierung einen Wettbewerb für Elfenbeinschnitzer und stellte selbst das Material zur Verfügung.

In kleinem Maße hat sich seitdem die Elfenbeinplastik immer gehalten als Luxus- und Boudoirkunst, doch hat sie nie wieder die Bedeutung erreicht, die sie zur Zeit des Barocks besaß.

Seitdem mit dem Aufkommen des Porzellans das Elfenbein als Kunstmaterial seine Bedeutung verloren hatte, wurden fast nur noch kleinere Luxus- und Gebrauchsgegenstände handwerksmäßig hergestellt. Der Sitz der Elfenbeinschnitzerei war Dieppe in Frankreich, Geislingen a. d. Steige und Erbach im Odenwald. Hier wurden für den europäischen Bedarf und für den Export nach Amerika Nippes aller Art, Fächer, Etuis, Brieföffner, Pfeifen, Stock- und Schirmgriffe, Toilettengegenstände u. a. m. hergestellt.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts kam in größerem Umfange die Mode des Elfenbeinschmuckes auf, und zwar wurden vor allem Tierbroschen, die hauptsächlich in Erbach im Odenwald hergestellt wurden, stark begehrt. Ende der 70er Jahre wurden die Tierbroschen durch die Blumenmuster, vor allen in Gestalt von Rosen, verdrängt. Die Mode der Rosenbroschen blühte sechs Jahre lang, dann aber gerieten durch die Änderung der Damenkleidung, durch das Aufkommen der hochgeschlossenen Kleider, die bisher an Elfenbeinketten getragenen Broschen langsam in Wegfall. Seit 1895 trat wieder eine Steigerung des Bedarfs ein, besonders in kleinen Blumenbroschen, in Margaretenblumen, Stiefmütterchen und Schneeglöckchen. Die Träger dieser Broschen waren aber nicht mehr, wie früher, die höheren Schichten des zahlungsfähigen Publikums, sondern die unteren Volksklassen, deren bescheidene Schmuckstücke sie bildeten.

Einen allgemeinen Aufschwung erfuhr die Nachfrage nach Elfenbeinschmuckstücken erst wieder während des Krieges und in den ersten Jahren nach dem Krieg. Der Grund hierfür war das Fehlen von Edelmetallen. Als die Mark ihre Wertbeständigkeit wieder erlangte und Edelmetalle wieder zur Verfügung standen, wandte sich die Nachfrage nach Luxusartikeln aus Elfenbein bald wieder ab.

Ungefähr um die Mitte des 19. Jahrhunderts kam ein neuer, großer Bedarf an Elfenbein auf, der bis ungefähr 1910 anhielt. In großen Mengen wurde Elfenbein zu Heften von Messern und Gabeln verarbeitet. Der Bedarf der Messerindustrien von Sheffield und Solingen betrug fast ⅓ des gesamten europäischen Bedarfs an Elfenbein überhaupt. Die Nachfrage nach Messerheften aus Elfenbein ließ aber bereits Anfang des 20. Jahrhunderts stark nach und ist heute fast völlig verschwunden. Dies ist wohl einmal darauf zurückzuführen, daß das Elfenbein, das Temperaturunterschieden stark unterworfen ist und außerdem, da es porös ist, das Fett der menschlichen Hand leicht annimmt, im Gebrauch bald gelb und unansehnlich wurde. Ferner kamen immer mehr gute Ersatzprodukte für Silber auf, die einmal besser aussahen und zudem haltbarer waren als die Messer- und Gabelhefte aus Elfenbein.

2) Die geschichtliche Entwicklung der Elfenbeinschnitzerei in Asien.

a) Indien.

Auch in Indien hat es bereits seit den ältesten Zeiten Elfenbeinschnitzereien gegeben. Man führt die indische Elfenbeinschnitzerei bis auf die frühen Chalukyan und Jain Überlieferungen zurück[2]).

---

[2]) The Imperial Gazetteer of India. The Indian Empire, Oxford 1907. Vol. III. fol. 192.

Das Elfenbein hat sich zu allen Zeiten bis heute in Indien großer Beliebtheit erfreut, die auf religiöse Gründe zurückzuführen ist; denn der Elefant war und ist noch heute bei einem großen Teil der Bevölkerung, weil er im Mythus der Vorgeschichte Buddhas eine große Rolle spielt, ein Gegenstand religiöser Verehrung. Der deutsche Forschungsreisende Schlagintweit behauptet sogar, daß im Altertum kein Land der Welt mehr Elfenbein verarbeitet hat als Indien[3]). In allen hindustanischen Tempeln befinden sich Elfenbeinschnitzereien, die zum Teil ein sehr hohes Alter aufweisen.

Außer diesen religiösen und rituellen Gründen wird die große Verbreitung, die die Elfenbeinschnitzerei in Indien stets gehabt hat und noch heute hat, auch auf das Fehlen von Edelmetallen vor allem für den persönlichen Schmuck zurückzuführen sein.

Heute blüht die Elfenbeinschnitzerei, die über das ganze Land verbreitet ist, besonders in den Städten Delhi im Panjab, Murshidabad in Bengal, Mysore und Travancore in Süd-Indien und Mulmein in Burma. Es werden Gegenstände aller Art, vor allem aber Buddhas, kleine Elefanten und andere Tierfiguren, Schachfiguren, Papiermesser u. a. m. hergestellt. Die Kunst der Elfenbeinschnitzerei ist in der Regel erblich, aber es gibt keine besondere Kaste der Elfenbeinschnitzer. In einigen Teilen des Landes gehören sie der Kaste der Silberschmiede, in anderen der der Tischler an und in verschiedenen Landesteilen sind es auch Mohamedaner, die dieses Kunstgewerbe ausüben[4]).

Vor allem aber wurde schon in frühen Zeiten und wird noch heute das Elfenbein in Indien zu Armringen (Bangles) verarbeitet. Die Armringe bilden ein Hauptschmuckstück der indischen Bevölkerung. Bei den unteren Klassen bestehen die Ringe meist aus billigem Glas, bei den reicheren Kasten aber vorwiegend aus Elfenbein. Nach einer alten Sitte schenken die Banias und Batians (Kaufmannskasten der Hindus) ihren Auserwählten als Hochzeitsgeschenk ein Paar Armringe aus Elfenbein. Je reicher der Bräutigam bzw. dessen Eltern, um so breiter werden die Ringe gewählt[5]).

Nach einer anderen Leseart[6]) schenkt bei der Hochzeit der Bruder der Brautmutter der Braut die Elfenbeinringe, die im ersten Jahre nach der Hochzeit getragen werden. Ein Zeichen von Wohlstand bedeutet es, wenn die Braut eine ganze Reihe dieser Armreifen trägt, ja oft ist der ganze Arm von der Schulter bis zum Handgelenk mit Elfenbeinringen verschiedener Größen bedeckt. Außer diesen Armringen werden in

---

[3]) Hermann, von Schlagintweit-Sakünlinsky, Jena 1869. — Reisen in Indien und Hochasien. Fol. 245.

[4]) The Imperial Gazetteer, a. a. O. Fol. 192.

[5]) Schlagintweit, a. a. O. Fol. 235.

[6]) George Watt, Indien Art at Delhi, Kalkutta 1903. Fol. 179.

einigen Teilen Indiens (besonders im nördlichen Gudcharat) Elfenbeinringe auch als Beinschmuck getragen.

Die Elfenbeindrechslerei, die sich hauptsächlich mit der Herstellung der Ringe befaßt, ist in Indien noch weiter verbreitet als die eigentliche Schnitzerei. Fast alle Städte Indiens haben einige Drechsler, die diese Ringe herstellen. Bedeutend ist diese Industrie in Agra, Alvar, Bikaner, Amritsar, Ludhiana, Patiala, Tippera, Tirupati und dem Godavari-Distrikt von Madras. Das Zentrum der Ringindustrie ist Pali in Jodhpur (gelegen an der alten Handelsstraße von Bombay nach Delhi via Ahmedahbad und Ajmir) und diese kleine Stadt hat seit Jahrhunderten den größten Teil des importierten Elfenbeins verbraucht.

Zu der Fabrikation der Bangles in den verschiedenen Größen ist sehr viel Rohmaterial erforderlich, da nur die Mittelstücke nicht zu großer und nicht zu kleiner Zähne, die außerdem ganz gesund sein müssen, verwandt werden können. Deshalb war Indien schon sehr früh auf den Import von Elfenbein aus Afrika angewiesen. Schlagintweit schreibt in seinem Buch über Indien (Fol. 235) „Die Elefanten Indiens sind aber schon lange nicht mehr zahlreich genug, um diesen Bedarf zu decken, wodurch unternehmende Bania Händler, welche ehemals in Indien Handelskarawanen von mehr als 500 Elefanten gehalten, gezwungen waren, sich zunächst nach der Ostküste Afrikas zu wenden, um von dort das fehlende Elfenbein zu verschaffen. Begünstigt durch regelmäßige Nordost- und Südwest-Monsune, konnte diese Reise verhältnismäßig leicht in kleinen, fast offenen Booten zurückgelegt werden, wodurch Jahrhunderte lang große Quantitäten Elfenbein von Afrika nach Indien gebracht wurden, ohne daß dieser Handel in Europa bekannt war."

b) China und Japan.

Bereits im Altertum war in China das Elfenbein bekannt und wurde zu verschiedenen Luxusgegenständen verarbeitet. Zur Zeit der T s c h o u-Dynastie (1122 bis 247 v. Chr.) gebrauchte man Eßstäbchen aus Elfenbein und belegte ferner die kostbaren Möbel und Karossen der Fürsten mit Elfenbein. Im Gegensatz zu Indien spielte jedoch der Elefant keine Rolle in der Mythologie, sondern das Elfenbein diente nur dem Luxusbedürfnis der Reichen[7]).

Während des Mittelalters waren die Araber die Elfenbeinlieferanten Chinas. Sie brachten das Elfenbein von Java, Sumatra, Süd-Indien und Ost-Afrika nach China.

In dieser Zeit wurde Elfenbein in großen Mengen für die Stühle der Vornehmen, in denen sie in den Palast des Königs getragen wurden,

[7]) Berthold Laufer, Ivory in China, Chicago 1925. Fol. 8.

verarbeitet. In einem Stuhl, der nicht mit Elfenbein belegt war, hätte kein hoher Beamter vor dem König zu erscheinen gewagt[8]).

Zur Zeit der Mongolenherrschaft in China (Yüan-Dynastie 1260 bis 1367) wurden am Hofe der Herrscher Elfenbeinschnitzereien errichtet, die den Königl. Haushalt mit Luxusgegenständen aller Art aus Elfenbein zu versorgen hatten. Im Jahre 1263 sollen 150 Elfenbeinschnitzer für den Hof gearbeitet haben.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts gründete der König K'ang-ki im Palast zu Peking wieder ein Atelier für Elfenbeinschnitzerei.

Heute sind die Hauptorte der chinesischen Elfenbeinindustrie Canton, Amoy, Shanghai, Suchow und Peking. Die Elfenbeinartikel werden im gleichen Geschäft hergestellt und verkauft. Für den Bedarf des Landes selbst werden Schnitzereien in feinster Ausführung wie conzentrische Bälle, Modelle von Booten, Häusern, Tempeln und Pagoden, Opiumpfeifen mit Elfenbeinmundstücken, Schachfiguren, Dominosteine und viele andere kleine Gegenstände hergestellt. Dagegen sind Gegenstände wie Broschen, Ketten, Handschuhkästen u. a. m. nur für den Export nach Europa und Amerika bestimmt.

Mit dem Buddhismus als Hauptträger der Ostasiatischen Kultur gelangten, über Korea als vermittelndem Gliede, auch die chinesischen Künste und Gewerbe nach Japan. So wurde auch schon in frühen Zeiten die Kunst der Elfenbeinschnitzerei von den Chinesen übernommen. Vor dieser Zeit stand die japanische Kunst noch auf ganz niedriger Stufe. Mit dem großen Nachahmungstrieb, der dem japanischen Volke eigen ist, und mit ihrer großen Handfertigkeit und Geschicklichkeit haben die Japaner es aber sehr bald verstanden, ihre früheren Lehrmeister in der Feinheit der Arbeit zu übertreffen und die japanische Elfenbeinschnitzerei entwickelte sich rasch zu hoher Blüte, die sie noch heute inne hat.

Die Hauptblütezeit hatte die Elfenbeinindustrie ebenso wie die anderen Zweige des japanischen Kunstgewerbes im 17. Jahrhundert zur Zeit der Feudal-Herrschaft[9]).

Der Hauptsitz der Elfenbeinindustrie ist heute Tokio, neben dem Kiôto, das früher ebenfalls eine bedeutende Elfenbeinindustrie hatte, an Bedeutung verloren hat. Es werden ähnliche Gegenstände wie in China hergestellt. Die japanischen Schnitzereien zeichnen sich durch außerordentlich sorgfältige, mikroskopische Ausarbeitung aus, ein Zeichen der großen Geduld und des Fleißes der Japaner. Für den Export nach

---

[8]) Laufer, a. a. O. Fol. 17—18.

[9]) J. J. Rein, Japan nach Reisen und Studien, Leipzig 1886. 2. Band, Fol. 385.

den westlichen Ländern werden aber auch in großer Menge Massenartikel — vor allem Broschen, Kästchen, Dosen, Handschuhkästen usw. — hergestellt, die künstlerisch ziemlich wertlos sind.

Wenn man untersucht, wieso gerade in den ostasiatischen Ländern China und Japan die Elfenbeinkunst zu so großer Blüte gelangte und dieselbe noch heute innehat, kann der Umstand, daß Edelmetalle für Schmuckgegenstände nur im geringen Umfange zur Verfügung stehen, nicht den Hauptgrund darstellen. Derselbe ist vielmehr in der Eigenart der ganzen ostasiatischen Kultur zu suchen. Die Architektur und monumentale Kunst, die bei den arischen Völkern sich zu hoher Blüte entwickelt hat und auch die Hauptstütze des Kunstgewerbes ist, hat sich im chinesischen Kulturkreis nur zu einer geringen Höhe entwickelt und spielt keine große Rolle. Die Kunstindustrie der ostasiatischen Völker hat vielmehr ihren Schwerpunkt in den mancherlei kleinen Erzeugnissen, welche sie aus plastischem Ton, Jade, Metall, Holz und Elfenbein herstellen, in der Textilindustrie, die die kompliziertesten Flechtwerke aus Seide, Bast oder Baumwolle fertigt, in der Lackierkunst, in den feinen Keramik-, Emaille-, Cisilierarbeiten. Dies sind die Gewerbezweige, in welchen sich Kunstsinn und Kunstfertigkeit der Bewohner am meisten zeigen. Die freie Kunst ist im Gewerbe zurückgeblieben und hat sich nur einseitig in kleinen Arbeiten entwickelt[10]).

In Europa dagegen ließ schon vom Mittelalter ab die freie Kunst, die Bildhauerei und Malerei, das Kunstgewerbe im Stich und eilte demselben voraus. Die Entwicklung hat sich hier gerade umgekehrt vollzogen.

I. β) Welche Faktoren bestimmen die Nachfrage nach Elfenbein für die Bedarfsgruppe „Kunst und Gewerbe"?

1. Die Intensität der Nachfrage.

Es handelt sich, wie schon gesagt, bei allen Gegenständen dieser Bedarfsgruppe um absolute Luxuswaren, sowohl bei den Elfenbeinplastiken, Miniaturen usw., die zur Ausschmückung der menschlichen Wohnung dienen, als auch bei den Galanteriewaren und dem Elfenbeinschmuck. Das Bedürfnis nach diesen Gegenständen ist also ein Bedürfnis zweiten Grades, das an Dringlichkeit weit hinter den Existenzbedürfnissen zurücktritt. Die Intensität der Nachfrage hängt also davon ab, welche Mittel nach Befriedigung der Existenzbedürfnisse noch für das Luxusbedürfnis nach Verschönerung des Lebens übrig bleiben. Der Lebensstandard ist also maßgebend für die Größe der Nachfrage. Jede Beeinträchtigung der Kaufkraft muß sich auf die Nachfrage nach Luxusgegenständen besonders stark auswirken.

[10]) Rein, a. a. O. Band 2, fol. 375.

2. Konkurrenz anderer Produkte und der Wandel der Mode.

Für Elfenbein als sachliches Mittel zur Befriedigung des Luxusbedürfnisses kommt nun die Konkurrenz anderer Gegenstände, die ebenfalls zur Befriedigung derselben Bedürfnisse dienen, hinzu.

Bei dem Bedürfnis nach Schmuckgegenständen spielt vor allem in den wohlhabenden Kreisen, der Wunsch nach der Hochwertigkeit des Materials und der Verarbeitung, der Wunsch, Gegenstände von hohem sachlichen Wert mit einer gewissen Seltenheit und Dauerhaftigkeit zu besitzen, eine große Rolle. Es herrscht ferner bei den höheren Schichten das soziale Bedürfnis des Sich-Abhebens von der Masse.

Hieraus geht hervor, daß von den wohlhabenden Kreisen stets die hochwertigen Edelmetalle Gold und Silber bevorzugt werden.

Elfenbein besitzt weder die Dauerhaftigkeit, noch die Seltenheit, noch den Wert der Edelmetalle. Das Bedürfnis der wohlhabenden Kreise nach Elfenbeinschmuck wird also immer sehr gering sein. Dies wird durch die Tatsache, daß erst beim Fehlen von Edelmetallen während des Krieges und in der Inflationszeit sich die Nachfrage nach Schmuckgegenständen dem Elfenbein zuwandte, bestätigt.

Auf der anderen Seite besteht bei den weniger wohlhabenden Kreisen, bei denen der Wunsch nach Luxus- und Schmuckgegenständen ebenfalls vorhanden ist, denen aber nur geringere Mittel zur Befriedigung dieser Bedürfnisse zur Verfügung stehen, die Tendenz nach billigem Schmuck, nach Massenartikeln, die sich durch Gefälligkeit und Billigkeit auszeichnen. Das ist ein Ausfluß des mit der kapitalistischen Entwicklung eng verbundenen Strebens nach Demokratisierung des Luxus. Die Technik kommt dieser Tendenz durch Herstellung von Kunstperlen, Glasperlen, Doubléwaren usw., die billig sind, aber gefällig aussehen, entgegen.

Der Elfenbeinschmuck nimmt also eine gewisse Zwischenstellung zwischen den wertbeständigen Edelmetallen und den billigen Massenwaren ein.

In engem Zusammenhang mit dem raschen Wechsel der Kleidermoden besteht ferner auch für den Schmuck der Wunsch nach raschem Wechsel, nach Vielseitigkeit. Dieser Tendenz kommt das in seiner Wirkung bescheidene Elfenbein, bei dem die Möglichkeit der Variationen gering ist, nicht entgegen.

Bei der Auswahl von Gegenständen zur Ausschmückung der menschlichen Wohnungen sind einmal ähnliche Momente maßgebend wie für den persönlichen Schmuck, d. h. bei den wohlhabenden Klassen herrscht das Streben, wertvolle Gegenstände mit individuellem Gepräge zu besitzen, und die anderen Klassen suchen wohlfeile, aber trotzdem gefällig aussehende Waren. Vor allem aber kommen in der Einrichtung

der Wohnungen Zeitströmungen zum Ausdruck, die den jeweiligen Wohnungsstil beeinflussen. Diese Schwankungen sind nicht wie beim Schmuck saisonmäßig, sondern episodenartig und tragen irrationalen Charakter. Das Wechseln des Zeitgeschmacks zeigt sich bei der Nachfrage nach Gegenständen aus Elfenbein schon deutlich in der geschichtlichen Entwicklung, bei der großen Nachfrage zur Zeit des Barocks und bei dem fast gänzlichen Versiegen dieser Nachfrage während des Rokoko.

Heute zeigt der Wohnungsstil eine nüchterne, sachliche Note, die das Aufstellen von Figuren und Nippes aller Art ablehnt.

Auch für die Nachfrage nach Galanteriewaren treffen die für die Schmuckgegenstände festgestellten Momente zu. Auch hier herrscht bei der großen Masse die Surrogierungstendenz. Der Geschmack hat sich von Galanteriewaren aus Elfenbein fast völlig abgewandt.

Ein weiterer Grund für das Sinken der Nachfrage nach Elfenbein für Gebrauchsgegenstände mancherlei Art ist der, daß das Elfenbein, da es porös ist, leicht den Fettgehalt der Hand annimmt und dadurch im Gebrauch rasch unansehnlich wird. Die von der modernen Technik hervorgebrachten Ersatzprodukte werden daher, abgesehen davon, daß sie sich schon infolge ihrer Billigkeit einer größeren Nachfrage erfreuen, auch wegen ihrer größeren Haltbarkeit heute dem Elfenbein meist vorgezogen.

3. Die Bestimmungsmomente für den Bedarf Indiens.

Für diese Surrogierungstendenzen, für die Geschmacks- und Modeentwicklungen besteht eine gewisse Tendenz der Internationalität. Es ist deshalb die besondere Stellung, die die Nachfrage Indiens nach Elfenbein einnimmt, hervorzuheben. Während in allen Ländern die Nachfrage nach Elfenbein einem steten Wechsel unterworfen ist, zeigt der Bedarf Indiens allein eine gewisse Kontinuität. Der Grund hierfür ist, daß in Indien nicht die Mode oder irgendwelche Zeitströmungen den Bedarf an Elfenbein bestimmen, sondern rituelle und religiöse Gründe. Wenn man die Bedeutung, die die Religion im indischen Leben einnimmt, berücksichtigt, erklärt sich daraus der Kontinuitätsbedarf Indiens.

Jedoch ist für die Größe der Nachfrage auch der jeweilige Lebensstandard maßgebend. Nach Aussagen indischer Kaufleute, die ich nach den Bestimmungsgründen für die Nachfrage befragte, wird dieselbe ausschließlich durch den Ausfall der Ernten in Indien, also durch die mehr oder minder starken Regenfälle, bestimmt.

Es ergibt sich also für alle Länder außer Indien, das eine Sonderstellung einnimmt, und in gewisser Beziehung auch für Japan und China, daß die Nachfrage nach Elfenbein für Kunst- und kunstgewerbliche Artikel heute sehr gering ist. Die Gründe hierfür sind einmal das

allgemeine Sinken der Kaufkraft, die für Luxusgegenstände überhaupt weniger Platz läßt, ferner das Streben nach Demokratisierung des Luxus, der sachliche Wohnungsstil, der Wechsel des Zeitgeschmacks.

Ein Sinken der Rohstoffpreise wird aus diesen Gründen auch kaum eine stärkere Nachfrage hervorrufen. Dagegen wird, wenn das Elfenbein seltener werden und infolgedessen der Preis erheblich steigen sollte, der Bedarf der wohlhabenden Kreise sich vielleicht dem Elfenbeinschmuck wieder zuwenden.

II. Elfenbein für die Klavierindustrie.

α) Die Entstehung der Nachfrage.

Das Elfenbein als Bestandteil des Klaviers trägt zur Befriedigung des Musikbedürfnisses bei. Industriell wird das Klavier erst seit ungefähr 1830 hergestellt; seitdem tritt also auch erst der Bedarf an Elfenbein für diese Industrie im größeren Umfange auf. Die Untertasten werden beim Klavier mit hellem Material, die Obertasten mit dunklem Material belegt. Wann zum ersten Male Elfenbein für die Hervorhebung der Untertasten benutzt worden ist, läßt sich nicht feststellen. Klaviaturen selbst, deren Entstehung ebenfalls völlig im Dunkeln liegt, scheinen sich bereits seit dem 13. Jahrhundert langsam herausgebildet zu haben. Seit Ende des 15. Jahrhunderts läßt sich das allmähliche Anwachsen ihres Umfangs verfolgen, ihre Größe betrug damals drei bis vier Oktaven. Die erste freie, vorspringende Klaviatur ist erst 1808 von Erard in Paris geschaffen worden[11]). Für die Hervorhebung der Untertasten bei den ersten Klaviaturen scheint Holz verwendet worden zu sein, vor allem Buchsbaum- und Ahornholz[12]).

Aus rein technischen Gründen wird man für die ersten Klaviaturen noch kein Elfenbein verwandt haben, weil, so leicht sich auch Elfenbein schnitzen läßt, und diese Kunst deshalb bereits in den frühesten Zeiten ausgeübt worden ist, das Zersägen in glatte, dünne, gleichmäßige Platten viel größere Schwierigkeiten bereitet, da, um das Springen des Elfenbeins zu vermeiden, die schärfsten und härtesten Sägen erforderlich sind. Hierzu haben die damaligen Werkzeuge noch nicht ausgereicht. Es ist deshalb anzunehmen, daß erst mit der Vollendung der Klaviatur überhaupt, d. h. also, vom Beginn des 19. Jahrhunderts ab, Elfenbein für den Belag der Untertasten verwandt worden ist.

---

[11]) Curt Sachs, Real-Lexikon der Musikinstrumente, Berlin 1913.

[12]) A. J. Hipkins, A description and history of the Pianoforte. London 1896, fol. 52.

Anm.: Hipkins sagt, daß er in seinem Museum ein altes Klavier hat, bei dem die Untertasten der Klaviatur mit Buchsbaumholz belegt sind.

Der Grund, daß man vom Holz auf das Elfenbein überging, ist wohl vor allem der, daß man dem Gesicht des Klaviers, der Klaviatur, ein besonders schönes Aussehen geben wollte. Ferner ist wohl für die Verwendung des Elfenbeins der warme Ton dieses Materials maßgebend gewesen. Es zeigt eine natürliche Glätte und ist angenehm anzufassen, da es ein animalischer Stoff ist, während z. B. Glas als Belag der Klaviatur bedeutend unangenehmer anzufassen wäre.

Als Belag für die Klaviaturen dominierte das Elfenbein, bis die chemische Industrie künstliche Ersatzprodukte hierfür fand.

β) Welche Momente bestimmen die Nachfrage nach Elfenbein für den Belag der Untertasten des Klaviers?

1. Die Bestimmungsgründe für den Bedarf an Klavieren.

Der Charakter als Bestandteil dieses Musikinstrumentes zeigt seine Abhängigkeit von der Nachfrage nach Klavieren selbst.

Das Musikbedürfnis, zu dessen Befriedigung das Klavier beiträgt, ist ein geistiges Bedürfnis, das an Dringlichkeit weit hinter den Existenzbedürfnissen zurücktritt. Die Nachfrage nach Musikinstrumenten überhaupt setzt also ein größeres Maß von Wohlstand voraus. Auch hier wirkt sich jede Beeinträchtigung der Kaufkraft besonders stark aus.

Unter den vielen Musikinstrumenten wiederum ist das Klavier das teuerste. Während Harmonikas, Zupf- und Streichinstrumente usw. auch für die breiten Massen leicht erschwinglich sind, kann sich das Klavier als ein Luxusgegenstand, der 1000,— bis 5000,— RM. kostet, nur ein gewisser Kreis von bemittelten Käufern leisten, wenn man jetzt auch versucht, durch Abzahlungsgeschäfte diesen Kreis zu erweitern. Innerhalb des sehr konjunkturempfindlichen Musikinstrumentengewerbes überhaupt ist also gerade die Klavierindustrie wieder besonders konjunkturempfindlich.

Ferner ist für die Gestaltung der Nachfrage von großer Bedeutung, daß die Bedürfnisse an Wichtigkeit außerordentlich verschieden sind, also gewissermaßen miteinander konkurrieren. Viele Kreise, die sich früher für ihre Ersparnisse ein Klavier kauften, da es zum guten Ton gehörte, ziehen es heute vor, sich statt dessen andere Gegenstände zu kaufen, die zur Verschönerung ihres Lebens beitragen. Das zeigt sich besonders in den Vereinigten Staaten, wo man sich für denselben Preis, den ein Klavier kostet, heute ein Auto kaufen kann, das damit also gewissermaßen ein Konkurrent des Klaviers ist.

Die gesellschaftliche Umschichtung nach dem Kriege spielt weiterhin für die Nachfrage nach Klavieren eine große Rolle. Vor dem Kriege waren ohne Zweifel die jungen Mädchen und Frauen die Hauptträger

des Bedarfs. Die wachsende Berufstätigkeit derselben, die ihnen nur noch wenig Zeit zur Erlernung und Ausübung des Klavierspiels läßt, ferner im hohen Maße die Sportbewegung, die Wandervogelbewegung haben ein starkes Sinken der Nachfrage verursacht. Das Musikbedürfnis ist wohl vorhanden, aber der Geschmack hat sich geändert. Früher war das Klavier eben „d a s" Musikinstrument. Heute neigen Mode- und Zeitgeist zur Vernachlässigung des Klaviers. Grammophon und Radio, die die Musik bequemer, billiger und vielseitiger vermitteln und keiner besonderen Schulung bedürfen, kommen dem Musikbedürfnis des modernen Menschen viel besser entgegen als das Klavier.

Aus allen diesen Momenten, aus der in den meisten Ländern gesunkenen Kaufkraft, ferner aus dem völligen Ausfall Rußlands als Absatzgebiet für Klaviere erklärt es sich, daß die Gesamtproduktion der Welt, die 1913 etwa 600 000 Klaviere betrug, bis 1929 um etwa 42 % gesunken ist.

2. Die Konkurrenz der Ersatzprodukte als Klaviaturbelag.

Neben diesen allgemeinen, für die Nachfrage nach Klavieren maßgebenden Gründen, tritt für das Elfenbein als Bestandteil besonders die Konkurrenz von Ersatzprodukten in Kraft.

Die fortschreitende Entwicklung der chemischen Industrie hat, angeregt besonders durch den großen Bedarf an Klavierelfenbein vor dem Kriege, immer bessere Ersatzprodukte für Elfenbein gefunden, die für einen äußerst geringen Preis hergestellt werden.

Ein Satz Klaviaturen aus Elfenbein kostet heute durchschnittlich 30,— RM., während ein Satz eines Kunstproduktes nur ungefähr den zehnten Teil kostet. Aus diesem Grunde haben die Ersatzprodukte das Elfenbein immer mehr als Belag für die Klaviaturen verdrängt.

In Deutschland betrug 1913 bei einer Gesamtproduktion von 140 000 Klavieren der Anteil des Elfenbeins als Belag für die Klaviaturen etwa 75 %, d. h. 105 000 Satz. Im Jahre 1928 betrug bei einer Produktion von 85 400 Klavieren der Anteil des Elfenbeins an dieser Zahl nur noch 45 % (38 400 Satz), um im Jahre 1929[13]) bei einer Produktion von 65 600 Klavieren auf 35 % (23 000 Satz) herabzusinken. Während also die Produktion von Klavieren um 43 % gegenüber der Ziffer von 1913 gesunken ist, sank die Anzahl des zum Belegen der Klaviaturen benutzten Elfenbeins um 73 %. Diese Tatsache ist nicht etwa durch ein Steigen des Rohstoffpreises für Elfenbein zu erklären, da derselbe ungefähr auf derselben Höhe liegt wie vor dem Kriege, also im Verhältnis

[13]) Deutsche Instrumentenbauzeitung Nr. 11 vom 10. Juni 1930, Berlin, Jahresbericht des Verbandes Deutscher Pianoforte-Fabrikanten e. V.

zu den anderen Materialien billiger ist, sondern eben dadurch, daß der Preis für ein Satz Klaviaturen aus einem Kunstprodukt nur den zehnten Teil eines Elfenbeinsatzes kostet.

Der Anteil des Elfenbeins an Material für ein Klavier beträgt etwa 10 %, d. h. bei einem Durchschnittswert von 1500,— RM. für ein Klavier und bei einem Durchschnittswert von 30,— RM. für einen Satz Elfenbeinklaviaturen 5 % am Gesamtprodukt. Ein Satz Klaviaturen aus Ersatzstoffen kostet nur etwa ein Zehntel des Elfenbeinsatzes, das bedeutet also ½ % am Gesamtprodukt.

Da, je mehr die Produktion sinkt, um so größer bei den Produzenten das Bestreben ist, die Kosten herabzudrücken und da ferner die chemischen Ersatzprodukte immer besser werden, erklärt es sich, daß der Bedarf an Elfenbein für Klavierbeläge um 73 % gesunken ist.

Dieselbe Entwicklung wie in Deutschland vollzieht sich in den Vereinigten Staaten, in England und Frankreich, den Hauptzentren der Klavierindustrie neben Deutschland.

Elfenbein wird heute nur noch für ganz besondere Qualitäten, wo die Käufer Wert darauf legen, „echtes Elfenbein" zu haben, verwandt.

Ein weiteres Sinken des Rohstoffpreises für Elfenbein wird also, da die Spannung zwischen Elfenbein und den Ersatzprodukten zu groß ist, auch nur eine ganz geringfügige Bedarfssteigerung herbeiführen, solange nicht die Klavierproduktion wieder steigt und damit der Anteil an guten Klavieren.

Ein Steigen des Rohstoffpreises bei sinkender Produktion von Elfenbein wird automatisch den Bedarf noch weiter herabdrücken, so daß zuletzt nur noch ganz vereinzelt einige erstklassige Klaviere mit Elfenbein belegt werden.

III. Elfenbein für Billardbälle.

Die dritte Art des Bedarfs stellt die Verwendung von Elfenbein für Billardbälle dar, es dient also hier zur Befriedigung des Unterhaltungs- und Spielbedürfnisses des Menschen.

α) Die Ursache des Bedarfs.

Die Verwendung von Elfenbein zu dem Billardspiel begründet sich auf die Elastizität des Elfenbeins. Die große Elastizität dieses Materials beruht darauf, daß es aus Millionen unendlich kleiner, mit tierischem Leim gefüllter Zellen besteht, die fest geschlossen und direkt aufeinander liegen.

β) Die Entstehung des Bedarfs.

Das Billardspiel in seiner heutigen Art ist ein ganz modernes Spiel, wenn es auch schon sehr früh ähnliche Spiele gegeben hat, bei denen Kugeln mit langen Stöcken gestoßen wurden. Diese Spiele wurden jedoch

im Freien ausgeübt und die Kugeln bestanden aus Holz, Eisen oder Kupfer oder sonst einem Material. Erst allmählich scheint sich dann aus diesem Ballspiel die heutige Art entwickelt zu haben.

In Europa soll das Billardspiel durch Ludwig XIV., dem seine Ärzte dieses Spiel empfahlen, allgemein verbreitet worden sein[14]). Wann zum ersten Male Elfenbein zu den Bällen verwandt worden ist, läßt sich nicht feststellen.

Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß bereits bei den Spielen im Freien Elfenbeinkugeln verwandt worden sind, sondern diese werden erst aufgekommen sein, als das Spiel ein Zimmersport geworden war, und die ganze Art eine Verfeinerung erfahren hatte.

Heute ist das Billardspiel über die ganze Erde verbreitet, besonders beliebt ist es aber in Nordamerika, England, Frankreich, Deutschland und den Niederlanden. Die Art des Spiels, die Größe der Tische, Anzahl und Größe der Bälle ist ganz verschieden in den einzelnen Ländern. Die Größe der Bälle variiert von 54 bis 80 mm.

μ) Die Bestimmungsgründe des Bedarfs.

1. Die Dringlichkeit der Nachfrage.

Das Unterhaltungs- bzw. Zerstreuungsbedürfnis des Menschen ist auch ein sekundäres Bedürfnis, das nicht unmittelbar zum Lebensunterhalt gehört und also an Dringlichkeit hinter den Existenzbedürfnissen zurücktritt.

Das Billardspiel als Mittel zur Befriedigung dieses Bedürfnisses stellt eine besonders kostspielige Art dar, da es einen verhältnismäßig großen Aufwand verlangt. Ein Billard mit Elfenbeinbällen kostet in Deutschland etwa 1000,— bis 1600,— RM., das ist eine Ausgabe, die sich heute nur die wenigsten leisten können. Nur besondere Liebhaber, die gut bemittelt sind, werden sich für Privatzwecke diese Anschaffung machen. Heute wird das Billardspiel fast nur in öffentlichen Lokalen wie Cafés und Gasthäusern ausgeübt, vereinzelt auch in Kasinos von Vereinen. Da aber für das Spielen an diesen Plätzen Mieten zu zahlen sind, und außerdem meistens noch der Zwang zum Verzehren von Getränken besteht, ist es erklärlich, daß der Umfang, in dem das Spiel ausgeübt wird, und damit auch die Nachfrage nach Billardbällen von dem allgemeinen Lebensstandard abhängig ist.

2. Die Konkurrenz anderer Spiele.

Das Billardspiel ist ferner sehr Zeitströmungen, Geschmacks- und Modeschwankungen unterworfen. Es ist ein ausgesprochener Liebhabersport, dessen Anhängerschaft stark wechselt. Andere Unter-

[14]) Cz. Bogumil, Das Billardbuch, Leipzig 1895.

haltungsspiele wie das Kegelspiel und neuerdings das Tischtennis und das Zimmergolf bedeuten eine starke Konkurrenz für das Billardspiel. Heute überwiegt aber vor allem unter der Jugend der Freiluftsport, der zu allen Jahreszeiten ausgeübt wird und mehr zur körperlichen Ertüchtigung beiträgt als das Billardspiel, das weniger einen Sport als ein Spiel darstellt.

3. Die Konkurrenz der Ersatzstoffe.

Ein Satz Elfenbein-Billardbälle kostet durchschnittlich 120,— RM., das bedeutet also bei einem Durchschnittspreis des Billards von etwa 1200,— RM. 10 % vom Anschaffungspreis. Die Ausgabe für die Bälle ist aber nicht wie beim Klavierelfenbein eine einmalige, sondern wiederholt sich immer wieder, wenn die Bälle abgespielt sind (ebenso müssen beim Billard das Tuch und die Queues von Zeit zu Zeit erneuert werden). Da ein Satz Bälle durchschnittlich nur eine Lebensdauer von 1½ Jahren hat, erreicht in etwa zehn Jahren der Preis für die Bälle den Anschaffungspreis für das ganze Billard.

Man hat deshalb das Bestreben gehabt, die teuren Elfenbeinbälle durch billigere zu ersetzen. Vor dem Kriege waren diese Versuche noch wenig gelungen, so daß der Bedarf an Billardbällen fast ausschließlich durch das Elfenbein gedeckt wurde. Inzwischen ist es aber gelungen, Billardbälle auf chemischem Wege (sogenannte Kunstharzbälle) herzustellen, die bis auf die Maserung fast das gleiche Aussehen haben wie Elfenbeinbälle, dasselbe Gewicht haben wie Elfenbeinbälle, nur die Elastizität derselben ist noch nicht ganz erreicht. Dagegen haben die Ersatzbälle eine etwas größere Haltbarkeit als Elfenbeinbälle.

Der Preis für die Ersatzbälle beträgt etwa 20,— RM. pro Satz, d. h. also ein Sechstel des Preises für Elfenbein. Wenn die etwas größere Haltbarkeit noch berücksichtigt wird, bedeutet das ungefähr ein Siebentel des Preises für Elfenbein.

So ist es zu erklären, daß heute der Bedarf an Billardbällen nur noch zu einem Teil durch Elfenbein gedeckt wird. Schätzungsweise 50 % des Bedarfs werden bereits durch die Kunstbälle gedeckt. Jedes Sinken der Kaufkraft und ferner jede Verbesserung der chemischen Produkte müssen diesen Prozentsatz noch mehr zuungunsten des Elfenbeins verschieben.

Besonders in den südlichen Ländern, wo die Temperatur die Lebensdauer der Elfenbeinbälle stark beeinflußt, verdrängen deshalb die Kunstprodukte das Elfenbein immer mehr.

Der Preis des Elfenbeins für Billardbälle hat sich infolge des Sinkens der Nachfrage auf der Vorkriegshöhe gehalten, was also einem Sinken des Preises gleichkommt. Aber auch ein weiteres Sinken des

Preises wird nur ein ganz beschränktes Steigen der Nachfrage hervorrufen, da die Spanne zwischen dem Preis für Elfenbein und dem für die Imitationen zu groß ist.

Ein Steigen des Preises bei Verknappung des Rohstoffes wird dagegen zu einem Sinken der Nachfrage nach Elfenbein führen, das dann nur noch zu den allerbesten Billards gebraucht werden wird.

b) Die Hauptverbrauchsländer in ihren Anteilen.

Der Gesamtbedarf der Welt für alle drei Bedarfsgruppen betrug im Durchschnitt der Jahre 1924 bis 1928 etwa 603 900 kg, die bei einem Durchschnittspreis von 24,— RM. pro kg einen Wert von etwa 14½ Millionen Mark darstellen.

Dieser Bedarf verteilt sich auf die Hauptbedarfsländer wie folgt:

Deutschland	96 060 kg
England	61 925 kg
Frankreich	77 420 kg
Europa	235 405 kg
Vereinigte Staaten	131 991 kg
Indien	99 438 kg
China	34 939 kg
Japan	72 045 kg
	573 818 kg
Sonstige	30 145 kg
	603 963 kg

Hierbei ist der nicht festzustellende Verbrauch Indiens aus der Produktion des eigenen Landes nicht mitgerechnet, ferner nicht der Lokalverbrauch in Afrika an Keulen, Ringen usw.

Zum Vergleich für die Entwicklung des Bedarfs führe ich nachstehend eine Verbrauchsaufstellung der Elfenbeinhandelsfirma H. A. Meyer, Hamburg, vom Jahre 1879 bis 1883 auf, die einen Gesamtverbrauch an 838 000 kg angibt, der sich wie folgt zusammensetzt:

England	290 000 kg
Deutschland	177 000 kg
Frankreich	108 000 kg
Vereinigte Staaten	112 000 kg
Indien	123 000 kg
China	19 000 kg
Sonstige	49 000 kg
	838 000 kg

Der heutige Verbrauch stellt also nur noch 72 % des Verbrauchs von 1879 bis 1883 dar.

Beim Vergleich der beiden Tabellen fällt besonders der Rückgang des Bedarfs in England von 290 000 kg auf 61 900 kg, also auf fast ein Fünftel, ins Auge. Dieser Rückgang ist zum kleineren Teil auf den gesunkenen Bedarf der englischen Klavier- und Billard-Industrie, vor allem aber auf den völlig verschwundenen Bedarf der Messerindustrie zurückzuführen.

Der Bedarf Deutschlands ist um 46 %, also fast auf die Hälfte, der Bedarf Frankreichs dagegen nur um 29 % gesunken. Auch in Deutschland macht das Verschwinden des Bedarfs der Solinger Messerindustrie den größten Prozentsatz des großen Bedarfsrückgangs aus. Der Bedarf Amerikas zeigt dagegen eine Steigerung um etwa 15 %, der wohl ganz der Entwicklung der amerikanischen Pianoindustrie, die sich in den 80er Jahren noch im Anfangsstadium befand, zuzuschreiben ist.

Der Bedarf Japans ist in der Tabelle von 1879 bis 1883 nicht angegeben, er dürfte jedoch den Hauptbestandteil der unter „Sonstige" angeführten 49 000 kg ausmachen. Wenn man also etwa 30 000 kg als den Bedarf Japans annimmt, so beträgt der Gesamtbedarf der drei asiatischen Länder Indien, Japan und China 1879 bis 1883 172 000 kg gegenüber dem heutigen Bedarf von 206 400 kg. Das bedeutet eine Steigerung von etwa 16 %; für Japan und China, da der Bedarf Indiens um etwa 19 % zurückgegangen ist, sogar eine Steigerung von 64 %.

c) Die Verteilung des Gesamtbedarfs auf die drei Bedarfsgruppen.

Wie sich der Gesamtbedarf an Elfenbein auf die drei Bedarfsgruppen Kunst- und Kunstgewerbe, Klaviaturen und Billardbälle verteilt, läßt sich nur ungefähr schätzen. Das ist vor allem in dem völligen Fehlen einer Produktionsstatistik in der Billardindustrie begründet.

Wenn man aber unter Zugrundelegung der nachstehenden Ziffern für die Klavierproduktion in Deutschland, England, Frankreich und den Vereinigten Staaten den Verbrauch an Elfenbeinklaviaturen mit 45 % annimmt, so ergeben sich, da ein Satz Klaviaturen etwa 0,700 kg Elfenbein verbraucht, für den Bedarf der Klavierindustrie die in nachstehender Tabelle aufgeführten Mengen:

Länder	Klavierproduktion	45 %	à 700 g	
Deutschland	etwa 90 000	40 500	28 350 kg	Elfenbeinverbrauch
England	„ 100 000	45 000	31 500 kg	„
Frankreich	„ 40 000	18 000	12 600 kg	„
Vereinigte Staaten	„ 230 000	103 500	72 450 kg	„
	etwa 460 000	207 000	144 900 kg	Elfenbeinverbrauch

Wenn man weiter annimmt, daß in Deutschland und Frankreich ungefähr je die Hälfte der nach Abzug des Klaviaturelfenbeins verbleibenden Menge auf Billardbälle und Elfenbein für Kunst- und Kunstgewerbe entfällt, in England und den Vereinigten Staaten die gesamten Restmengen für die Billardindustrie rechnet (da es in beiden Ländern kein Elfenbein-Kunstgewerbe gibt), ferner den Gesamtverbrauch von Indien, Japan und China für die Bedarfsgruppe Elfenbein für Kunst- und Kunstgewerbe nimmt, so ergibt sich nachstehende Tabelle für die Verteilung des Gesamtbedarfs der Hauptbedarfsländer auf die drei Bedarfsgruppen:

Länder	Dtschld.	Engld.	Frkrch.	U. S. A.	Indien	Japan	China	Total
Klaviaturen	28 350 kg	31 500	12 600	72 450	—	—	—	144 900
Billardbälle	33 855 kg	30 425	32 410	59 541	—	—	—	156 231
Kunst- und Kunstgewerbe	33 855 kg	—	32 410	—	99 438	72 045	34 939	272 687
	96 060 kg	61 925	77 420	131 991	99 438	72 045	34 939	573 818

Der Bedarf an Elfenbein für Kunst- und Kunstgewerbe beträgt also vom Gesamtbedarf fast 50 % und hiervon entfallen auf die drei asiatischen Länder Indien, Japan und China allein 80 %.

Die restlichen 50 % verteilen sich ungefähr zu gleichen Teilen auf die Bedarfsgruppen Billardbälle und Klaviaturen.

Die Summe von 156 231 kg für Billardbälle zeigt bei einem Durchschnittsgewicht von etwa 1 kg für einen Satz Bälle (drei Stück), daß etwa 156 200 Billards jährlich mit Elfenbeinbällen versorgt werden.

d) Die Nachfrage nach weichem und nach hartem Elfenbein.

Das weiche Elfenbein wird einmal infolge seines spezifischen Charakters, vor allem aber wegen des bedeutend geringeren Angebots darin (etwa ein Drittel der Gesamtproduktion ist weich, zwei Drittel hart) etwa 20 % höher bewertet als das harte Elfenbein. Wie sich aber das Gesamtangebot in den beiden Sorten auf die einzelnen Verbrauchsländer und die einzelnen Bedarfsgruppen verteilt, läßt sich nicht feststellen, da hierüber jede Angaben fehlen.

Für welchen Bedarf überhaupt wird nun weiches und für welchen hartes Elfenbein bevorzugt?

In der Verarbeitung des Materials machen die beiden Qualitätsunterschiede so gut wie gar nichts aus. Das harte Elfenbein läßt sich ebensogut schnitzen, drechseln und sägen wie das weiche Bein und insofern sind also die beiden Bezeichnungen irreführend. Die Unterschiede bestehen hauptsächlich im Aussehen, der Elastizität und in der Gewichtsdifferenz.

Für das Kunstgewerbe kann, da die beiden letzteren Momente nicht ins Gewicht fallen, also nur das Aussehen maßgebend sein. Da das weiche Bein ein etwas stumpferes, milchiges Aussehen hat als das lebende, transparente Glasbein, wird das harte Elfenbein im ganzen Kunstgewerbe dem weichen Bein meist vorgezogen.

Anders dagegen ist es in der Klavierindustrie. Auch hier können die Differenzen in der Elastizität und dem Gewicht nichts ausmachen. Aber auf der Klaviatur faßt sich das milchige weiche Bein angenehmer an als das Glasbein, außerdem hebt es sich, da es undurchsichtig ist,

besser von den schwarzen Tasten ab als das glasige harte Bein. Aus diesen Gründen bevorzugt die Klavierindustrie im allgemeinen das weiche Bein.

Am wichtigsten ist der Unterschied für die Billardindustrie. Hier kommt es weniger auf das Aussehen als die Elastizität und das Gewicht an. Da das weiche Bein sowohl elastischer als auch etwas leichter ist als das harte Elfenbein, wird es diesem beim Billardspiel vorgezogen.

C.

Das Angebot in Elfenbein.

C. Das Angebot in Elfenbein.

a) Die Produktionsländer und die produzierten Mengen.

Elfenbein ist ein einmaliges tierisches Produkt, das nicht wieder ersetzt werden kann.

Die Elfenbeinproduktion beschränkt sich auf Afrika, Indien und Sibirien.

Die folgende Tabelle, die die von diesen Ländern im Durchschnitt der Jahre 1924 bis 1928 produzierten Mengen angibt, zeigt, daß Afrika, das 98,8 % der Gesamtmenge produziert, allein für die Produktion von Bedeutung ist. Die Produktion belief sich auf:

Westafrika	
Belg. Kongo	348 151 kg
Franz. Westafrika	5 021 kg
Franz. Kongo	50 356 kg
Senegal	3 600 kg
Kamerun	88 kg
Elfenbeinküste	223 kg
Brit. Westafrika	13 571 kg
Liberia	4 129 kg
	425 139 kg

Ostafrika

Aden	1 796 kg
Ägypten	5 317 kg
Engl. Ägypt. Sudan	52 480 kg
Britisch Ostafrika	42 248 kg
Tanganjika	22 589 kg
Kenya	35 462 kg
Sansibar und Pemba	23 558 kg
Nord-Rhodesien	13 716 kg
Süd-Rhodesien	300 kg
Britisch Südafrika	1 817 kg
Natal	245 kg
Italien. Somaliland	62 kg
Franz. Somaliland	3 739 kg
Mozambique	10 130 kg
	213 459 kg
+ Westafrika	425 139 kg
Afrika zusammen	638 598 kg
Sibirien	6 656 kg
Indien	1 110 kg
	646 364 kg

Anm.: Diese Tabelle basiert, da eine genaue, einheitliche Ausfuhrstatistik aller in Frage kommenden afrikanischen Länder noch nicht erhältlich ist, auf den Einfuhrstatistiken der Hauptverbrauchsländer, sowie Belgiens.

Die Gesamtmenge von 646 364 kg stellt das Elfenbein von etwa 45 000 Elefanten pro Jahr dar. Hierbei ist jedoch der interne Verbrauch Indiens aus der eigenen Produktion sowie der Lokalverbrauch Afrikas an Schmuckgegenständen, Kornschlägern, Keulen, Kriegshörnern nicht mitgerechnet.

b) Der Charakter der Elfenbeinproduktion.

Die Elfenbeinproduktion trägt zwei charakteristische Züge: 1. ist das Angebot irrational und 2. ist die Gewinnung ausgesprochen okkupatorisch.

Das Angebot beruht auf den Ergebnissen der Jagd, die völlig verschieden ausfallen, sich vorher weder abschätzen noch bestimmen lassen und in den Verbrauchsländern nicht bekannt sind. Ebensowenig läßt sich überhaupt ein Überblick darüber gewinnen, wie groß die Anzahl der Elefanten ist, die in den Urwäldern und Steppen Afrikas leben.

Die Gewinnung des Elfenbeins erfolgt fast ausschließlich durch Tötung der Elefanten, ist also ausgesprochen okkupatorischer Art. Die Mengen von Elfenbein, die man von tot aufgefundenen Elefanten gewinnt, sind im Verhältnis zu der Gewinnung durch Abschuß der Tiere nur ganz minimal. Man hat überhaupt nur selten tote Elefanten gefunden, was wohl, abgesehen davon, daß die Elefanten ein Lebensalter von 100 Jahren und mehr erreichen, seinen Grund darin hat, daß die Elefanten sich wahrscheinlich, wenn sie krank sind, aus Durstgefühl an wasserreiche, sumpfige Orte zurückziehen, wo sie nach ihrem Tode dann meistens für den Menschen nicht mehr erreichbar sind.

Die Tatsache, daß jetzt noch jährlich etwa 45 000 Elefanten getötet werden, ferner die Tatsache, daß der Elefant das sich am langsamsten vermehrende Lebewesen ist (Tragzeit 20½ Monate) zeigen, daß der Elefantenreichtum Afrikas einem ständigen Rückgang unterworfen sein muß.

In früheren Zeiten waren die Elefanten über ganz Afrika verbreitet. Infolge der schon seit Jahrtausenden dauernden Verfolgungen ist das wertvolle Tier aus vielen Gegenden Afrikas schon ganz verschwunden. Aus allen küstennahen Gebieten hat sich der Elefant schon ganz zurückgezogen und lebt nur noch im Innern Afrikas. Die Hauptelefantengebiete sind heute das Kongogebiet, in Ostafrika die Gegend um den Kilimandscharo und das Land an den oberen Läufen des Nils.

Der Rückgang aus den küstennahen Gebieten ist vor allem auch darauf zurückzuführen, daß der Elefant ein äußerst scheues Tier ist, das überall da weicht, wo der Mensch auftritt. Je weiter also die Bewirtschaftung Afrikas, der Bau von Eisenbahnen, die Ausrottung der Urwälder fortschreitet, um so weiter werden die Elefanten zurückgedrängt, und es ist also für die Dauer der Jahre unbedingt mit einem dauernden Rückgang des Elefantenreichtums zu rechnen.

Während der indische Elefant, der viel friedlicher ist als sein afrikanischer Bruder, schon früh gezähmt und gezüchtet worden ist, sind die Versuche, den afrikanischen Elefanten zu zähmen, bisher fast restlos fehlgeschlagen. In den ganz seltenen Fällen, wo es gelungen ist, Elefanten in Afrika zu zähmen, haben sich diese in der Gefangenschaft nicht vermehrt.

Von den Regierungen sind in den einzelnen Gebieten, besonders in den englischen Kolonien, Versuche gemacht worden, die Elefanten zu schützen, indem man Abschußverbote für junge und weibliche Tiere erließ und Einfuhrverbote für Zähne von solchen Tieren nach englischen Gebieten; jedoch haben diese Verbote nie ernstliche Bedeutung gehabt. Die Verbote sind meistens einfach dadurch umgangen worden, daß man die Zähne der jungen und weiblichen Elefanten nach dem nächsten Nachbarlande brachte, wo derartige Gesetze nicht existierten. Charakteristisch für die Belanglosigkeit der Schutzgesetze ist das Beispiel Abessiniens. Abessinien, wo derartige Abschußverbote nie bestanden haben, sandte, bevor die englische Regierung das Einfuhrverbot für weibliche Zähne und Zähne unter 10 lbs erließ, sämtliches im Lande erbeutete Elfenbein über die Grenze entweder nach dem Sudan oder nach Ostafrika. Seit dem englischen Regierungserlaß bringt man einfach nur noch die großen männlichen Zähne auf den früheren Wegen aus dem Lande, während man die kleinen und weiblichen nach Djibouti in Französisch-Somaliland ausführt[15]).

Im Gegensatz zu diesen Schutzgesetzen für die Erhaltung der Elefanten besteht sogar in einigen Ländern, so in Uganda, Britisch-Ostafrika und in Tanganyika, die Einrichtung von offiziellen Elefantenjägern, die die Plantagen vor dem Einbrechen von Elefanten zu schützen haben[16]).

Ein Einfuhrverbot für weibliche und kleine Zähne gibt es in England nicht, sondern dieselben werden dauernd nach London eingeführt und auf den Auktionen versteigert.

---

[15]) Charles F. Rey, Unconquered Abyssinia, as it is to-day. London 1923, fol. 197 und G. K. Rein, Abessinien, eine Landeskunde nach Reisen und Studien in den Jahren 1907—1913. Berlin 1919, fol. 120.

[16]) Carl E. Akeley, Im hellsten Afrika, Berlin 1925, fol. 48.

c) Die Entwicklung der Elfenbeinproduktion.

Da von den in Afrika produzierten Elfenbeinmengen stets etwa 80 % ihren Weg über die Elfenbeinauktionen in London und Antwerpen genommen haben, zeigt die Entwicklung dieser Auktionen am besten, welche Entwicklung die Gesamtproduktion genommen hat. In den Jahren 1893 bis 1897 beliefen sich die Auktionsmengen auf rund 600 000 kg jährlich, 1909 bis 1913 auf 630 000 kg, 1924 bis 1928 jedoch nur noch auf 455 000 kg, 1929 sogar nur noch auf 306 900 kg. Das Jahr 1929 bedeutet also gegenüber früheren Jahren einen Rückgang um fast 50 %. Inwieweit dieser Rückgang auf die gesunkene Nachfrage und inwieweit auf den sinkenden Elefantenreichtum Afrikas zurückzuführen ist, läßt sich nicht feststellen.

Um die Entwicklung, die die Elfenbeinproduktion in den einzelnen Gebieten Afrikas genommen hat, zu zeigen, führe ich nachstehend wieder eine Aufstellung der Elfenbeinfirma H. A. Meyer, Hamburg, für die Mengen von Elfenbein, die in den Jahren 1879 bis 1883 nach Europa importiert worden sind, an:

Westküste Afrikas	
Senegambien und Nordguinea	19 000 kg
Niger Benue	89 000 kg
Kamerun und Gaboun	64 000 kg
Kongo	86 000 kg
Benguela	26 000 kg
	284 000 kg
Ostküste Afrikas	
Tripolis und Ägypten	171 000 kg
Abessinien und Somali	26 000 kg
Sansibar	196 000 kg
Mozambique	142 000 kg
Kapländer	29 000 kg
	564 000 kg
Afrika, Ost- und Westküste ...	848 000 kg
Vorderindien	11 000 kg
Rangun, Chittagong usw.	7 000 kg
Ceylon und Sumatra	2000 kg
	868 000 kg

Wenn man die bei dieser Aufstellung nicht berücksichtigten Exporte von Elfenbein aus Afrika nach den asiatischen Ländern und den Vereinigten Staaten von Amerika mit etwa 20 % der Gesamtproduktion annimmt, so ergibt sich für 1879 bis 1883 eine Gesamtproduktion von 1 085 000 kg pro Jahr. Das bedeutet, daß innerhalb von 40 Jahren die Gesamtproduktion einen Rückgang von 40 % erfahren hat.

Ferner zeigt ein Vergleich der beiden Produktionsstatistiken, daß 1879 bis 1883 die Ostküste Afrikas mit 564 000 kg etwa zwei Drittel, die Westküste etwa ein Drittel produzierte. Heute produziert die Ostküste mit 213 459 kg etwa ein Drittel, Westafrika dagegen mit 425 139 kg etwa zwei Drittel der gesamten afrikanischen Menge. Diese auffallende Verschiebung hat ihren Grund einmal darin, daß in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts sich noch fast der gesamte Handel über die Ostküste vollzog, so daß auch dasjenige Elfenbein, welches damals aus den westlichen Gebieten kam, zum größten Teil seinen Weg zur Ostküste nahm, zum anderen, daß die Ausbeutung Ostafrikas schon seit langen Jahren betrieben wurde, während die eigentliche Ausbeutung der Elefantengebiete Westafrikas erst mit der Gründung des Kongostaates im Jahre 1885 begann.

Nach der oben angeführten Statistik für 1924 bis 1928 exportiert heute der Kongostaat mit 348 000 kg etwa 50% der gesamten exportierten Menge. Wenn diese Menge auch nicht ganz im Gebiet des Kongostaates erbeutet wird, sondern zum Teil aus den Nachbargebieten, vor allem aus Angola und dem französischen Sudan stammt, so ist doch heute das Kongogebiet das Hauptproduktionsgebiet für Elfenbein. Inwieweit ein Raubbau getrieben wird, läßt sich nicht ganz übersehen, da man die Größe der Elefantenherden, die sich in den riesigen Urwäldern am Kongo befinden, nicht beziffern kann. Nach der ganzen Entwicklung, die der Kongostaat genommen hat, ist jedoch anzunehmen, daß hier seit der Gründung desselben ein ausgesprochener Raubbau getrieben worden ist.

Als im Jahre 1885 der Kongostaat durch König Leopold II. von Belgien gegründet wurde, wurden an eine Reihe von großen belgischen Handelsgesellschaften, an denen der Staat selbst finanziell beteiligt war, ausgedehnte Gebietsteile als Konzessionen vergeben. Die Konzessionen wurden in jeder Weise vom Staate begünstigt und mit den weitestgehenden Privilegien ausgerüstet. So bekam z. B. die „Société anversoise du commerce au Congo" das ausschließliche Recht auf Ausbeute in allen Staatsforsten, die im Becken des Mongolaflusses liegen, gegen die Verpflichtung, von der Tonne Kautschuk 300 Francs, von der Tonne Kopal 150 Francs und von Elfenbein 5 % des belgischen Marktpreises an den Staat zu zahlen. In den Konzessionsgebieten traten die Gesellschaften einfach an die Stelle des Staates und übten dessen Rechte aus, so daß niemand in den betreffenden Gebieten Elfenbein oder Kautschuk oder

sonstige Produkte sammeln bzw. ernten, noch dasselbe von den Eingeborenen erwerben durfte[17]). Seite an Seite mit diesen mit Monopolen ausgerüsteten Gesellschaften beutete die Regierung selbst ganze Distrikte planmäßig für eigene Rechnung aus. Die Eingeborenen brachten, anstatt daß sie dem Staate durch Arbeit oder Steuerzahlung dienten, die Produkte des Landes, vornehmlich Elfenbein und Kautschuk. Ohne Rücksicht auf die zukünftige Entwicklung wetteiferten die Gesellschaften und der Staat, der große Geldsummen in das Kongounternehmen gesteckt hatte (König Leopold II. selbst hatte den größten Teil seines Privatvermögens hergegeben) aus dem Lande herauszuholen, was herauszuholen war. Wenn dies heute sogar von einer offiziellen Persönlichkeit wie dem früheren belgischen Kolonialminister Louis Franck (Kolonialminister von 1918 bis 1924) zugegeben wird, zeigt das das Ausmaß der Plünderung. Louis Franck sagt in seinem großen Werk über den Kongo: „Le système paraissait ingénieux. Financièrement il rendit. Mais un régime d'exploitation dans lequel le blanc, en raison de la perspective d'une récompense ou d'un avancement, avait intérêt à ce que la plus grande quantitée possible d'ivoire et de Caoutchouc fut recueilli au Congo, devait inévitablement peser de plus en plus lourdement sur le plus faible des agents associés à cette organisation. En l'occurence, cet associé faible, c'était l'indigène." Und weiter heißt es bei Franck (Seite 44): „Le système adopté contrariait certainement le commerce libre. A ce point de vue, il compromettait un des buts principeaux de la colonisation et était en opposition avec l'Acte de Berlin (1885)." Um die Protestaktionen der Länder, die an der Berliner Konferenz teilgenommen und ihre Zustimmung zur Gründung des Kongofreistaates unter Leitung von König Leopold II. gegeben hatten, kümmerten sich die Belgier wenig. Um diesen Mächten ein Entgegenkommen zu zeigen, verbot man für die Elefantenjagd den Abschuß von weiblichen und jungen Tieren. Da aber die Eingeborenen die Hauptelefantenjäger waren und eine Kontrolle nicht ausgeübt wurde, hatten diese Bestimmungen überhaupt keinen praktischen Wert.

Auch seitdem mit dem Jahre 1908 der Kongofreistaat eine belgische Kolonie wurde, hat sich an der Ausbeutungspolitik kaum etwas geändert, da die Rechte der großen konzessionierten Gesellschaften kaum beschnitten wurden.

Reisende, die neuerdings das Kongogebiet besucht haben, schreiben, daß auch heute noch der Elefant einer ungeheuren Verfolgung ausgesetzt ist, so ein früherer belgischer Kolonialoffizier Pierre Daye[18]): „On tue

---

[17]) Dr. Karl Freiherr v. Stengel, Der Kongostaat — Eine Kolonialpolitische Studie, München 1903, fol. 33 und Louis Franck, Le Congo belge, Bruxelles 1929, fol. 43.

[18]) Pierre Daye, L'Empire Colonial Belge, Bruxelles 1923, fol. 277.

beaucoup trop d'éléphants", oder in einem anderen Buch[19]): „Il meurt annuellement un nombre de plus de 13 000 de ces animaux dans notre colonie. Ces grandes destructions annuelles doivent forcément diminuer le nombre de ces énormes pochydermes."

Dauernd durchstreifen Elefantenjäger in großer Anzahl die Wälder, und trotz aller Verbote wird jährlich eine große Menge von weiblichen und jungen Elefanten abgeschlachtet. Tausende von Kilogramm von Elefantenzähnen dieser jungen Tiere erscheinen regelmäßig auf den Elfenbeinauktionen in Antwerpen. Bei dieser alljährlichen systematischen Vernichtung der Elefanten, die nun bereits seit ungefähr 40 Jahren andauert, muß in absehbarer Zeit für die Elfenbeinproduktion des Kongogebietes, des heutigen Haupt-Elefantengebiets, ein empfindlicher Rückschlag kommen.

d) Der Sammelhandel in Afrika.

Wenn auch heute der Elfenbeinhandel in Afrika ganz hinter den großen Welthandelsartikeln zurücktritt, so hat er doch das geschichtliche Verdienst, zur Erforschung Afrikas bedeutend beigetragen zu haben. Denn das Streben nach dem wertvollen Elfenbein war vor allem in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts mit eine Haupttriebfeder für die Expeditionen ins Innere Afrikas.

In dem Sammelhandel Afrikas lassen sich deutlich zwei Perioden unterscheiden.

Bis zur Besitznahme des Kongogebietes durch König Leopold II. von Belgien im Jahre 1885 vollzog sich der Handel Afrikas zum größten Teil über die Ostküste, zum kleineren Teil auf dem Karawanenwege nach dem Mittelmeer.

Die Hauptelefantenhändler Afrikas waren von jeher die indischen Kaufleute, die an der Ostküste Afrikas und besonders auf der Insel Sansibar seit Jahrhunderten ihren Sitz haben. Als die Portugiesen sich Ende des 15. Jahrhunderts an der Küste festsetzten, gab es schon fast an allen Orten Inder als Händler[20]).

Bereits im Anfang des vorigen Jahrhunderts haben die Inder für den Handel mit Elfenbein in Verbindung mit dem Sklavenhandel eine der großartigsten Karawanenorganisationen herausgebildet, die ihren Ausgangspunkt an der Küste hatte, die Sansibar gegenüberliegt. Die

[19]) Le Congo, la plus belle Colonie du monde — Ce que nous devons faire. Par un Colonial, Bruxelles 1920, fol. 41 u. 42.

[20]) Dr. Franz Stuhlmann, Beiträge zur Kulturgeschichte von Ostafrika, Berlin 1909, fol. 878.

Inder schossen den arabischen und schwarzen Karawanenleuten die nötigen Tauschwaren vor, die dann im Innern Afrikas die Elfenbeinvorräte der Neger aufkauften. 1820 wurde Tabora und 1825 Udjydji als Handelsstation gegründet. Der gesamte Handel ging unter Leitung der Inder von Sansibar aus, nach Sansibar strömten alle Handelsprodukte zusammen, und die Sansibar gegenüberliegenden Küstenplätze Pangani, Sadani, Bagamojo waren die wichtigsten Zwischendepots, von denen die Karawanen auf verschiedenen Wegen das Innere erreichten[21]). Der gesamte Handel drehte sich um Elfenbein und Sklaven, wobei die Sklaven als Träger des Elfenbeins aus dem Innern zur Küste fungierten.

Die Hauptblütezeit dieses indisch-arabischen Handels war in den 1860er Jahren, wo alljährlich über eine halbe Million Karawanenleute auf den nach Tabora führenden Straßen in Bewegung waren. Noch in den 1880er und 90er Jahren kamen Jahr für Jahr 100 000 bis 200 000 Neger aus dem Inneren Afrikas an die Küste, um dort als Träger für den Karawanenhandel, der in erster Linie auf dem Handel mit Elfenbein basierte, zu dienen[22]).

Unter dem Einfluß der Aufteilung Afrikas unter die verschiedenen europäischen Mächte und unter Ableitung des Handels durch Ausbau anderer Verkehrswege — in erster Linie durch die Schiffahrt auf dem Kongofluß und durch Eröffnung der Ugandabahn — wurde aber die Menge des nach der Sansibarküste gebrachten Elfenbeins allmählich geringer. Denn, wenn auch in den alten Zeiten ein großer Teil aus den östlichen Ländern kam, so lieferte doch schon in den 80er Jahren das Gebiet des Kongostaates das größte Quantum Elfenbein. Durch administrative Maßnahmen und durch die Gründung der belgischen Faktoreien an der Westküste wurden die Produkte des Landes von den alten Karawanenstraßen abgelenkt.

Als Leopold II. das Land in Besitz nahm, gab es auf dem ganzen Kongogebiet erst drei Handelshäuser von einiger Bedeutung und diese hatten ihren Sitz an der Küste. Der Verkehr aus dem Innern vollzog sich nur durch die Eingeborenen, die hier infolge des Fehlens der Karawanen das Elfenbein in einer Art Sperrhandel von Sippe zu Sippe allmählich an die Küste brachten[23]).

Die Errichtung des Kongostaates bedeutete das Ende der indisch-arabischen Aera des Großhandels.

Als im Jahre 1891 die belgische Regierung durch einen hohen Zoll auf Elfenbein seine Ostgrenze absperrte, kam es zu blutigen Aufständen der Araber, die von Sansibar aus bis in die östlichen Gebiete

---

[21]) Prof. Dr. Hans Meyer, Ostafrika, in: Das deutsche Kolonialreich — Eine Länderkunde der deutschen Schutzgebiete, Leipzig 1909, fol. 391.

[22]) Stuhlmann, a. a. O., fol. 780.

[23]) Franck, a. a. O., fol. 243.

des Kongostaates vorgedrungen waren und dort Niederlassungen errichtet hatten. Jahrelang dauerten diese Kämpfe der belgischen Kolonialgesellschaften mit den Arabern[24]). Die Unterdrückung der arabischen Stämme wurde von den Belgiern unter dem Deckmantel des Kampfes gegen den Sklavenhandel geführt.

Für den Elfenbeinhandel im Nordosten Afrikas war schon von ungefähr 1820 ab Chartum das Zentrum und die Träger des Handels waren arabische Kaufleute, deren Karawanen bis zu den Quellgebieten des Nils vordrangen[25]). Von Chartum aus wurde das Elfenbein wieder durch Karawanen nach den Mittelmeerhäfen, vor allem nach Tripolis, zur Verschiffung nach Europa gebracht.

An der Ostküste Afrikas sind auch heute noch die Inder die Hauptaufkäufer des Elfenbeins. Zu einem Teil versenden sie das Elfenbein direkt nach Indien, zum größten Teil aber, da sie von London ihrerseits wieder Vorschüsse bekommen, zur Auktion nach London. Die Hauptverschiffungshäfen an der Ostküste sind Sansibar, Beira, Mombassa, Kilindini, Dar-es-Salam, Lorenco Marques, Las Palmas, Port Sudan.

In Westafrika sind die Sammelhändler die belgischen Handelshäuser, die ihre Ware fast ausschließlich auf den heimischen Markt Antwerpen zum Verkauf bringen. Auch das Elfenbein aus den Nachbarstaaten des Kongogebietes, aus Angola, Gabun, Kamerun, Franz. Äquitorial Afrika geht zum größten Teil über den Kongostaat nach Antwerpen. Die bedeutendsten Gesellschaften für den Elfenbeinhandel sind: Société Colonial Anversoise Sté. Anonyme, Société Anonyme Bunge, Intertropical Comfina Sté. Anonyme, Crédit Colonial et Commercial Sté. Anonyme, Société Anonyme „La Lova". Die Hauptsammelplätze im Innern sind Thijsville, Anversville, Elisabethville, Albertville und die Ausfuhr erfolgt auf belgischen Dampfern von Boma, Loango, Kabinda und Banana. — Der Aufkauf des Elfenbeins im Innern Afrikas von den Negerstämmen erfolgte zur Zeit des Sklavenhandels meist unter Anwendung von Gewalt durch die gut bewaffneten arabischen Karawanenleute. Im übrigen vollzog sich der Handel auf die primitivste Art. Die Tauschwaren waren billige Glasperlen, Tücher, Messingdraht, Kaurimuscheln, in einigen Gebieten auch Frauen oder Vieh, und jeder Zahn wurde erst nach unendlichen Verhandlungen eingetauscht. In Nordafrika galt allerdings schon früh der Maria-Theresienthaler. Der Handel der Karawanen mit den Negerstämmen zog sich über Monate hin, wobei eine Partei versuchte, die andere mürbe zu machen. Der

[24]) Henry Wellington Wack, The Story of the Congo Free State, New York 1905, fol. 177—178.

[25]) Dr. Georg Schweinfurth, Im Herzen von Afrika. Reisen und Entdeckungen im zentralen Äquatorial-Afrika während der Jahre 1868—1871, Leipzig 1878, fol. 5.

Einkauf von 200 Zähnen nahm ungefähr vier Monate in Anspruch[26]). Die arabischen Händler und ihre Geldmänner, die Inder haben bei diesen Geschäften riesige Gewinne gemacht, da der Transport zur Küste durch die Ausnutzung der Sklaven nichts kostete und die übermäßig lange Zeit der Verhandlungen bei ihnen keine Rolle spielte. Aus diesem Grunde sind auch fast alle Versuche europäischer Häuser, den Bedarf an Elfenbein durch Expeditionen ins Innere Afrikas selbst zu decken, fehlgeschlagen, da ihnen die Routine und die Geduld fehlte.

Auch heute ist die Art des Aufkaufs des Elfenbeins von den Negerstämmen noch nicht viel weiter entwickelt und vollzieht sich besonders in Äquatorialafrika noch in den Formen des Tauschhandels. Erst nach endlosen Verhandlungen sind die Neger zu bewegen, ihre Elfenbeinvorräte herauszugeben. Wenn auch, wie im Kongogebiet, der Franc als Zahlungsmittel gilt, so zieht es der Neger auch jetzt noch vor, Waren einzutauschen, da er hierbei der angeborenen Sucht, zu handeln, besser nachkommen kann[27]). Ferner liebt es der Neger, seine Geschäfte am Abend oder des Nachts auszuführen. Alle diese Momente erschweren natürlich für einen Europäer den Handel sehr. Auch heute bekommt der Neger, der das Elfenbein erjagt hat, meist nur einen geringen Bruchteil von dem Wert, den es an der Küste hat und die Gewinne der Aufkäufer werden noch sehr bedeutend sein, wenn sie auch heute die Lastträger selbst bezahlen müssen.

[26]) R. F. Burton, The lake regions of Central Africa, London 1860, fol. 38.
[27]) Joseph Wauters, Le Congo au travail, Bruxelles 1924, fol. 25.

D.

Die Elfenbein-Auktionen in London und Antwerpen.

D. Die Elfenbein-Auktionen in London und Antwerpen.

I. Der Charakter des Elfenbeins als Bestimmungsgrund für den auktionsmäßigen Verkauf.

Elfenbein ist ein Naturprodukt, das einmal infolge seines Vorkommens in zwei Arten, ferner infolge des Vorkommens in ganz verschiedenen Größen und Gewichten und drittens wegen der zahlreichen Krankheiten und Defekte eine sehr große Verschiedenheit der Qualitäten aufweist. Die Möglichkeit der Fungibilisierung ist nicht gegeben. Auch auf Grund einer Beschreibung kann eine Lieferung nur schwer erfolgen, da bei einem Rohstoff wie Elfenbein subjektive Bewertungen eine große Rolle spielen. Die Ware muß gegen Sicht gehandelt werden.

Ferner erfolgt das Angebot nicht mit Regelmäßigkeit, sondern stoßweise. Das Angebot läßt sich weder übersehen noch abschätzen, sondern hängt jeweilig von den Ergebnissen der Jagd und der Expeditionen ins Innere Afrikas ab.

Die Marktorganisation für den Elfenbeinhandel ist daher die Auktion, die eine eingehende Besichtigung vor dem Kauf ermöglicht und ferner die Möglichkeit der Regulierung des stoßweisen Angebots durch planmäßige Kontingentierung gibt.

II. Die Entwicklung der Auktionen.

Die Elfenbeinauktionen finden heute in vierteljährlichen Zwischenräumen in London und Antwerpen statt, und zwar ist London hauptsächlich der Stapelplatz für das ostafrikanische, Antwerpen für das westafrikanische Elfenbein.

Bis zur Inbesitznahme Afrikas durch die europäischen Mächte fanden die Auktionen nur in England, d. h. in London und Liverpool statt.

Diese Auktionen hatten sich aus den Versteigerungen der englischen Handelskompagnien nach dem Vorbild der holländischen Kompagnien entwickelt, jedoch mit dem Unterschied, daß die Versteigerungen nicht periodisch waren, sondern nur je nach der Ankunft von Schiffen oder, wenn sich genug Ware angesammelt hatte, stattfanden.

Mit der Aufteilung Afrikas und der Ablenkung des afrikanischen Handels nach dem Kongogebiet wurde auch der vorher ganz auf England beschränkte Elfenbeinmarkt zum größten Teil nach Antwerpen verlegt. Die nachfolgende Tabelle gibt eine genaue Übersicht über die Entwicklung, die die Elfenbeinauktionen genommen haben.

Jahr	Antwerpen kg	London kg	Liverpool kg	Total kg
1888	6 000	373 000	105 000	484 000
1889	46 500	301 000	71 000	418 000
1890	77 500	357 000	73 000	507 500
1891	59 500	421 000	65 000	545 500
1892	118 000	396 000	60 000	574 900
1893	224 000	359 000	69 000	652 000
1894	186 000	376 000	60 000	642 000
1895	274 000	344 000	47 000	665 000
1896	265 500	284 000	56 000	605 000
1897	281 000	278 000	50 000	609 000
1898	205 000	300 000	55 000	560 300
1899	292 500	267 000	38 000	597 500
1900	336 000	320 000	32 000	688 000
1901	312 000	288 000	41 000	641 000
1902	322 000	269 000	39 000	630 000
1903	356 000	224 000	41 000	621 000
1904	329 000	212 000	40 000	581 000
1905	339 500	245 500	33 500	618 500
1906	303 800	208 500	37 250	549 550
1907	312 400	241 000	22 000	575 400
1908	227 700	214 000	28 500	470 200
1909	377 000	310 000	24 000	711 000
1910	336 500	257 500	19 250	613 000
1911	342 413	276 000	13 750	632 163
1912	385 330	245 000	15 250	645 580
1913	454 776	236 250	12 250	703 276
1914	297 695	234 000	9 500	541 195
1915	185 274	192 000	12 500	389 774
1916	253 988	148 000	34 000	435 988
1917	224 112	68 000	59 000	351 112
1918	153 802	60 000	45 000	258 802
1919	245 000	70 000	51 000	366 000
1920	322 240	118 000	16 000	456 240
1921	228 748	71 750	10 000	310 498
1922	296 911	162 000	3 500	462 411
1923	305 422	170 250	3 000	478 672

Jahr	Antwerpen kg	London kg	Liverpool kg	Total kg
1924	283 837	177 500	3 000	564 337
1925	291 090	175 500	2 000	568 590
1926	288 754	131 000	2 000	421 754
1927	218 750	164 700	—	383 450
1928	217 591	122 500	—	340 091
1929	211 776	95 250	—	307 026

Es geht daraus deutlich hervor, wie vom Jahre 1890 ab die Vormachtstellung Englands immer mehr zurückgeht, während die Größe der Auktion in Antwerpen zunimmt. Während im Jahre 1890 in Antwerpen erst 77 500 kg auf den Markt gekommen waren gegen 430 000 kg in London und Liverpool, wurden schon im Jahre 1900 in Antwerpen 336 000 kg gehandelt, in London dagegen nur noch 305 000 kg. Innerhalb von zehn Jahren hatte also die Antwerpener Auktion die englischen überflügelt.

Die Bedeutung Liverpools ging im Laufe der Jahre immer mehr zurück, um, nachdem 1926 nur 2000 kg zur Versteigerung gekommen waren, mit dem Jahre 1927 ganz aufzuhören.

Im Jahre 1912 belief sich die Größe des Angebots für Antwerpen auf 385 000 kg, dem in London und Liverpool zusammen 260 250 kg gegenüber standen. 1928 betrug von der Gesamtmenge von 340 091 kg der Anteil Antwerpens 217 591 kg, d. h. also 64 %.

Die Auktionen finden in regelmäßigen dreimonatlichen Abständen jeweils im Januar, April, Juli und Oktober statt. Die Auktionstermine werden immer auf der letzten Auktion des Jahres für das folgende Jahr festgesetzt und bekanntgegeben. Die Auktion in London geht der Auktion Antwerpen immer um acht Tage voraus nach traditioneller Abmachung. Daß die beiden Auktionen so kurz aufeinander folgen, ist vor allem für die Käufer, die sich aus Amerika, Deutschland, Frankreich und Holland zusammenfinden, von großer Bedeutung, da dadurch, daß sie nach Beendigung der Londoner Auktion direkt nach Antwerpen fahren können, die Reise für sie einmalig ist.

III. Die Bedeutung der Elfenbein-Auktionen für den Gesamthandel.

Die Bedeutung, die die Elfenbeinauktionen für den Gesamthandel haben, geht daraus hervor, daß von der Gesamtproduktion etwa 75 bis 80 % ihren Weg über die Auktionen nehmen. Nur 20 % gehen aus Afrika direkt in die Verbrauchsländer.

Da in Antwerpen 65 %, in London 35 % der gesamten auktionsmäßig gehandelten Menge zur Versteigerung kommen, bedeutet das also, daß in Antwerpen . . . 52 %,
in London . . . . . 28 %

80 %

der gesamten Produktion aufgestapelt werden.

Die Konzentration von etwa 80 % der Gesamtproduktion auf zwei Plätze, wo in regelmäßigen Abständen die Verkäufe stattfinden, ist natürlich sowohl für die Verkäufer als auch für die Käufer von der größten Bedeutung. Es wird hierdurch ein klarer Überblick über eine an und für sich sowohl für die Verkäufer als auch für die Käufer unübersichtliche Masse von Angeboten geschaffen und die Preisnotierung findet öffentlich statt. Die öffentliche und gleichzeitige Beteiligung aller derjenigen, die Bedarf an Elfenbein haben, sichert für die Verkäufer eine schnelle Unterbringung des Stapels. Dadurch, daß das Angebot zu einem bestimmten, vorher genau bekannten Zeitpunkt verteilt wird, können die Abnehmer ihre Geschäfte danach einteilen, und ebenso können die Verkäufer über die neue Produktion disponieren. Der Kreis von Käufern, die zerstreut in aller Welt wohnen, und die ohne die Konzentration des Angebots ihren Bedarf aus zweiter oder dritter Hand decken müßten, wird vereinigt und tritt unmittelbar mit dem Sammelort in Verbindung.

Für die Verkäufer wiederum ist es von großem Vorteil, daß die Ware öffentlich ausliegt und somit der subjektiven Bewertung des Elfenbeins, das infolge seines nicht fungiblen Charakters nicht gleichmäßig abzuschätzen ist, Geltung verschafft wird.

IV. Die auf den Auktionen zusammenwirkenden Personen und ihre Organisationen.

Verkäufer.

Als Veranstalter der Elfenbeinauktionen in London treten drei Maklerfirmen auf: Hale & Son, S. Figgis & Co., Lewis & Peat Ltd.

Die große Anzahl der Verkäufer ist also durch Vermittlung dieser Makler zu einem Auktionsunternehmen zusammengeschlossen. Da jedoch die einzelnen Marken und Provenienzen selbst getrennt bleiben, geben die Verkäufer damit ihre Selbständigkeit nicht auf, sondern übergeben nur ihre Ware dem Makler zum Verkauf. Die Eigner der Ware haben aber mit der Auktion selbst nichts zu tun, treten auf derselben gar nicht in Erscheinung und ihre Namen sind den Auktionskäufern nicht bekannt. Die Makler sind somit die vorgeschobenen Unternehmer. Der Verkauf des Elfenbeins geschieht auf fremde Rechnung, aber in ihrem Namen und die Faktura für den Käufer trägt ihren Namen.

Die Verkäufer der Ware selbst, also die Auftraggeber der Makler, sind in England vor allem die indischen Kaufleute, die ihren Sitz an der ostafrikanischen Küste haben, das Elfenbein sammeln und dann nach London zum Verkauf schicken. Hierzu kommen noch einige Importeure und einige europäische Elefantenjäger. Dies alles sind Verkäufer erster Hand.

Außer dieser Ware aus erster Hand kommt auf der Auktion auch noch Händlerware zum Verkauf, sogenannte zweite Hand Ware, jedoch ist diese den Käufern sofort erkenntlich, da sie in den Katalogen als „Land Carriage" geführt wird.

Die Makler sind für alle diese Verkäufer nicht nur Kaufvermittler, sondern sie leiten das ganze Auktionsunternehmen, sie lagern die Ware ein, sortieren sie, verkaufen sie in der Auktion selbst und stellen die Rechnungen aus, sie sind also kurz die Kommissionäre der Eigner und haben die Funktion, den Übergang der Ware von der Produktion zur Konsumption zu tragen.

Da sämtliche Preisabschlüsse öffentlich sind, haben die Verkäufer die Gewähr, daß sie den erzielten Preis auch tatsächlich bekommen und die auf der Auktion übliche Barzahlungsmethode sichert ihnen, daß sie schnell in den Besitz des Geldes kommen.

Die Londoner Makler sind außerdem meistens noch Geldgeber, indem sie auf die zur Auktion bestimmten Waren Vorschüsse geben.

Die drei genannten Elfenbeinmakler verkaufen außer Elfenbein auch noch einige andere überseeische Produkte verwandter Art, wie Perlmutter, Schildpatt. Sie sind in der Korporation der General Produce Brokers Association of London zusammengeschlossen.

Bei der Antwerpener Auktion ist die Zusammensetzung der Verkäufer eine ganz andere, was schon durch die Entwicklung der Auktion und durch die Tatsache, daß Antwerpen der Markt für das westafrikanische Elfenbein ist, während in London hauptsächlich ostafrikanisches Bein gehandelt wird, bedingt ist. An der Westküste und besonders in dem Hauptelefantengebiet, dem Kongostaat, sind die belgischen Handelshäuser die Sammelhändler. Diese haben meist ihren Stammsitz in Antwerpen, die importierte Ware lagert in den eigenen Warenhäusern und die Importeure können direkt an der Auktion teilnehmen. Diese verschiedenartige Zusammensetzung der Verkäufer ist vor allem für die Preisbildung von großer Bedeutung, worauf noch zurückzukommen ist.

Die Antwerpener Auktion wird von der Maklerfirma H. & G. Willeart (Courtiers) geleitet. Die Funktionen der Antwerpener Makler sind geringer als die der Londoner Makler. Die Courtiers sind nur die Auktionatoren und nicht etwa die Kommissionäre der Eigner. Die Ware

bleibt bis zum Verkauf ganz in der Hand der Eigner. Nur bei der Sortierung, Loseinteilung und Taxierungen stehen die Courtiers mit ihrer Warenkenntnis den Importeuren zur Seite.

Die Käufer.

Während also die Zusammensetzung der Verkäufer in Antwerpen eine ganz andere ist als in London, ist der Kreis der Käufer im wesentlichen derselbe. Es ist ein konservativer Kreis, der sich nur sehr selten in seiner Zusammensetzung ändert.

Als Käufer in London und auch in Antwerpen treten Elfenbeinhändler aus Deutschland, Frankreich, Holland, England und den Vereinigten Staaten auf; diese Händler haben die Funktion, die drei Bedarfsgruppen mit Elfenbein zu versorgen. Hieraus geht hervor, daß sie nicht reine Händler, sondern gleichzeitig auch Fabrikanten sind, die die ganzen Elefantenzähne zerschneiden je nach den Bedürfnissen der einzelnen Bedarfsgruppen. Sie stellen dann dem Elfenbeinkunstgewerbe die gewünschten Stücke zum Schnitzen oder Drehen, den Klaviaturfabriken die Elfenbeinplatten zum Aufleimen auf die Klaviatur, den Billardfabrikanten die Bälle zur Verfügung.

Obwohl die Auktionen öffentlich sind, erfolgt der Zuschlag nur an Personen, die den Maklern bekannt oder als zahlungsfähig vorgestellt sind. Da es Auktionsbedingung ist, daß der Käufer in dem Auktionsort ansässig sein muß, müssen sich die nicht ansässigen Käufer eines ansässigen Maklers oder Agenten bedienen.

V. Die Technik der Auktionen.

1. Die Bedingungen.

Während auf den Auktionen die Komittenten und Kommissionäre unter sich nach alten Usancen gewöhnlich private Lieferungs- bzw. Kommissionskontrakte abschließen, sind die Bedingungen für die Käufer schriftlich festgelegt.

Diese Bedingungen, die bindend sind für den Abschluß der Geschäfte und die allgemeine Kontraktform darstellen, sind jedem Katalog vorgedruckt.

In London lauten die Auktionsbedingungen (Sale Conditions):

I. Der höchste Bieter wird der Käufer. Wenn sich irgendein Streit erhebt, muß das Los von neuem eingesetzt werden oder notfalls muß der Streit durch Händehochheben entschieden werden, wenn man die Sache nicht der Entscheidung des verkaufenden Brokers überläßt.

II. Wenn irgendein Broker, der auf der Auktion kauft, nicht spätestens um 4 Uhr am nächstfolgenden Tage seinen Auftraggeber nennt oder wenn er für minderjährige Personen gekauft hat, wird er als der Auftraggeber betrachtet und ist selbst verpflichtet, die Waren, die er gekauft hat, zu bezahlen; und wenn ein Käufer auf der Auktion oder ein Auftraggeber, der später namhaft gemacht werden kann, dem Selling Broker nicht genügend bekannt ist, so steht es diesem frei, von dem kaufenden Makler oder von dem Käufer ein Depositum von 20 % zu verlangen. Kommt der Käufer dieser Aufforderung nicht nach, so kann der Selling Broker den Kontrakt sofort anullieren oder er kann nach seinem Ermessen die Waren wieder verkaufen, wobei ein eventueller Verlust von dem säumigen Zahler zu zahlen ist. Alle Broker, die für Personen kaufen, die außerhalb von London oder im Ausland wohnen, sollen gleichzeitig, wenn sie ihre Auftraggeber namhaft machen, auch ihre Befugnis, für diese zu kaufen, vorweisen (auf Verlangen), zusammen mit dem Versprechen eines in London ansässigen Agenten, für den Kontrakt geradezustehen. Die Gebote von Käufern, die bei früheren Auktionen säumig in Zahlungen waren, oder die dem Selling Broker nicht genügend bekannt sind, können nach seinem Ermessen von ihm zurückgewiesen werden.

III. Jede Person, ob Broker, Agent oder Auftraggeber, der als der Höchstbietende für ein Los erklärt wird, muß — wenn es verlangt wird — sofort, wenn der Zuschlag für das Los erfolgt ist, ein Depositum in der üblichen Höhe machen. Kommt er dieser Aufforderung nicht nach, so kann das Los sofort wieder ausgeboten werden. Die Depositen werden als Teil der Bezahlung angesehen und ein eventueller Überschuß wird bei Auslieferung der Warrants am oder vor dem Prompttage zurückvergütet. Bis zum Prompttage werden für die vorher geleisteten Anzahlungen 5 % Zinsen p. a. vergütet. Kann die Auslieferung von Losen infolge Zerstörung durch höhere Gewalt nicht erfolgen, so wird das Depositum zurückgezahlt.

IV. Die Waren sind abzunehmen und zu bezahlen nach den im Dock festgestellten Gewichten, so wie sie jetzt im Dock liegen und im Katalog aufgeführt sind. Im Dock liegen sie bis zum Tage der Abnahme oder bis zum Prompttage auf die Gefahr des Verkäufers; aber im Falle der Vernichtung durch Feuer wird diese Bestimmung des Kontraktes hinfällig. Wenn die Waren nicht drei Tage vor dem Prompt abgenommen worden sind, werden sie auf Kosten des Käufers wieder im Dock eingelagert.

V. Irgendwelchen Reklamationen in bezug auf die Qualität oder den Zustand der Waren wird nicht stattgegeben, wenn die Waren zur Besichtigung ausliegen; liegen Waren nicht zur öffentlichen Besichtigung

aus, so müssen Reklamationen innerhalb einer Woche nach dem Tage der Auktion erhoben werden. Falls sich ein Streit erhebt, so muß derselbe in der üblichen Art vor ein Schiedsgericht gebracht werden.

VI. Das Losgeld (Lot-money) beträgt 6 Pence, wenn nichts anderes im Katalog darüber gesagt ist, und zwar sowohl für Lose, die in der Auktion als auch für solche, die nach der Auktion verkauft worden sind. Die Lagermiete fällt nach dem Prompttage den Käufern zur Last.

VII. Werden die obigen Bedingungen nicht erfüllt, so können die Waren entweder öffentlich oder auch privat — nach dem Ermessen des Selling Brokers — sofort wieder verkauft werden. Alle Verluste, Spesen, Zinsen oder sonstige Schäden müssen von dem säumigen Käufer getragen werden.

Die Bedingungen in Antwerpen (Conditions) lauten:

Artikel I. Der Verkauf vollzieht sich für die Lose, so wie sie im Katalog aufgeführt sind. Der Preis wird festgesetzt in Pfund Sterling für 50,800 kg = 112 englischen Pfund. Das Gewicht ist bei der Auslieferung für jedes Los festzustellen, Gewichtsdifferenzen von 100 g nach der Umrechnung von Kilogramm in englische Pfund sind dem Käufer zu vergüten. Die Höhergebote müssen mindestens 10 Schilling betragen.

Artikel II. Es werden ½ % Gutgewicht (Bonpoids) und 2½ % Skonto (Escompte) für die Barzahlung gewährt.

Artikel III. Die Bezahlung hat in bar zu erfolgen an die Verkäufer in Antwerpen, und zwar vor der Abnahme der Ware, in Bankschecks auf Pfund Sterling unter Abzug der Zinsen für die Tage bis zum Ablaufen des Prompts.

Artikel IV. Die Käufer haben über den Zuschlagpreis hinaus keinerlei Kosten zu zahlen.

Artikel V. Da die Ware vor der Auktion zur Besichtigung für die Käufer ausgelegen hat, wird sie in dem Zustand verkauft, in dem sie sich befindet; irgendwelchen Reklamationen, unter welchem Vorwand sie auch erhoben werden mögen, wird nicht stattgegeben.

Artikel VI. Die Käufer müssen Einwohner von Antwerpen sein, die den Verkäufern genügend bekannt sind; sie haben 30 Tage Zeit, ihre Lose zu empfangen und abzunehmen. Ist diese Zeit verstrichen, so werden die Lose, die nicht bezahlt und abgenommen worden sind, wieder verkauft und der säumige Käufer hat alle Kosten und Risiken zu tragen, muß für einen Verlust bei neuem Verkauf aufkommen, während er an einem eventuellen Gewinn keinen Anteil hat.

Artikel VII. Die Versicherung wird bis zur Abnahme der Ware vom Verkäufer gedeckt.

Artikel VIII. Falls zwei meistbietende Käufer den Anspruch auf dasselbe Los erheben, wird der Zuschlag anulliert und das Los noch einmal verkauft.

2. Die Loseinteilung.

Zur Vorbereitung der Auktion wird eine Sendung von Elefantenzähnen, die sich aus Zähnen ganz verschiedener Größen und Qualitäten zusammensetzt, in einzelne Lose sortiert. Die Sortierung setzt genaueste Warenkenntnis voraus. Die Maklerfirmen bzw. die Verkäufer selbst in Antwerpen haben daher einen Mustermann, der diese Warenkenntnis besitzt und die Sortierung vornimmt. Die Sortierung erfolgt unter dem Gesichtspunkt, aus einer vielartigen Masse von Elefantenzähnen solche Zähne herauszusuchen und zu einem Lose zusammenzustellen, die möglichst gleiches Gewicht, gleiches Aussehen und gleiche Qualität haben. Hierbei wird aber an der genauen Trennung der einzelnen Lose nach Marke, Herkunft, d. h. Produktionsort, Sammelhafen und Transportschiff, festgehalten. Die einzelnen Lose sind ganz verschieden groß und zeigen wohl eine in sich einigermaßen gleichartige, aber von anderen Losen abweichende Qualität.

Nach der Sortierung werden die Lose numeriert. In London hat man außer dem Dock lot noch ein Sale lot, während in Antwerpen Dock lot und Sale lot gleich sind. Die Londoner Numerierung hat den Vorteil, daß, falls ein Los unverkauft bleibt, es zur nächsten Auktion nicht umsigniert werden braucht, während in Antwerpen die unverkauft gebliebenen Lose jedesmal umgezeichnet werden müssen.

Die Gewichtseinheit der Lose ist sowohl in London als auch in Antwerpen das englische Pfund.

Auf Grund dieser Sortierung werden nun die Kataloge herausgegeben. Infolge der verschiedenartigen Zusammensetzung der Verkäufer unterscheiden sich auch die Auktionskataloge in London und Antwerpen.

In London gibt jede der drei genannten Maklerfirmen einen eigenen Katalog heraus, indem die einzelnen Lose nach Salenummer, Docknummer, Anzahl der Zähne, Gewicht des ganzen Loses und Durchschnittsgewicht der Zähne angegeben sind. Die Kosten für die Drucklegung werden den einzelnen Verkäufern je nach der Größe ihres Anteils an der ganzen in einem Katalog enthaltenen Menge berechnet.

In Antwerpen geben die einzelnen Importfirmen und nicht die Makler die Kataloge heraus, es heißt nicht wie in London „Die Maklerfirma verkauft . . .“, sondern die Importfirma, mit Namen genannt, verkauft durch Vermittlung der Courtiers. Im Katalog werden die Lose nach Nummer, Anzahl der Zähne, Gewicht (das sowohl in englischen Pfunden als auch in Kilogrammen angegeben wird), Durchschnittsgewicht aufgeführt und gleichzeitig wird abweichend von den Londoner Katalogen eine kurze Beschreibung des Loses gegeben und ferner enthalten die Kataloge ebenfalls abweichend von London die Angabe des von den Courtiers bzw. den Eignern taxierten Preises.

3. Die Besichtigung.

14 Tage lang vor der Auktion ist das gesamte Angebot zur allgemeinen Besichtigung öffentlich ausgelegt. Hierdurch unterscheiden sich die Elfenbein-Auktionen von den anderen Großhandels-Auktionen, wo meist die Ware jeweilig am Morgen vor der Auktion besichtigt wird.

In London lagert die gesamte von den drei Maklerfirmen zum Verkauf kommende Menge in einem Raum, dem Ivory Floor der London Docks.

In Antwerpen dagegen — und dies charakterisiert wieder die verschiedenartige Zusammensetzung der Verkäufer — liegen die einzelnen Mengen zerstreut in den eigenen Speichern oder Lagerhäusern der Importeure.

Für den Käufer ist natürlich die Konzentration der gesamten Mengen in einem Raum in London von großem Vorteil. Er spart dadurch Zeit und hat die Möglichkeit, die einzelnen Provenienzen untereinander zu vergleichen. In Antwerpen dagegeen muß er 8 bis 10 verschiedene Speicher besuchen, wo meist immer nur das Elfenbein eines afrikanischen Bezirks, in dem das betreffende Importhaus seine Niederlassung hat, ausliegt.

Bei der Besichtigung der Elefantenzähne macht sich der Käufer seine Notizen in den Katalog und stellt darauf seine Kalkulationen an.

4. Die Auktion selbst.

Die Auktionen finden in London in einem besonderen Raum in den Commerciale Sale Rooms (Mincing Lane) statt. Es ist ein amphitheatralisch gebauter Saal. Am Auktionspult präsidiert der Auktionsleiter, der Chef oder ein Vertreter der Maklerfirma.

In Antwerpen findet die Auktion in einem gemieteten Saal, der mit Schankbetrieb verbunden ist, statt. Am Auktionstisch präsidiert der Vertreter der Maklerfirma und ihm zur Seite sitzen ein Vertreter des Verkäufers und ein Notar, der das Protokoll führt. Der Antwerpener Importeur hat infolge seiner direkten Teilnahme an der Auktion eine viel bessere Übersicht über die Marktlage als der nur auf die Informationen der Londoner Makler angewiesene Exporteur, der in Afrika sitzt.

Die Versteigerung erfolgt nur durch Aufrufung der Losnummer. Hierdurch wird der Verkaufsvorgang beschleunigt und sowohl Käufer als auch Verkäufer können ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Preisbildung konzentrieren.

Der Verkauf eines Loses vollzieht sich, da jeder Käufer die Ware vorher eingehend besichtigt und seine genauen Kalkulationen angestellt hat, innerhalb einer halben Minute, d. h. also in einer Stunde werden 120 Lose verkauft.

Der Verkauf geht teils durch Auftrieb teils durch Abtrieb vor sich. Im allgemeinen herrscht das System des Auftriebs vor, nur bei schwacher Kauflust greift der Auktionator zum Abstrich. Wenn der Auktionator das Los aufgerufen hat, wartet er erst einen Moment, daß ein Käufer das Los zu einem Preise einsetzt, ist dies nicht der Fall, so setzt er selbst das Los meist zu einem Mindestpreis ein, der auf genauer Abschätzung der Marktlage und auf der Taxierung des Loses durch die Makler selbst oder auf der Limitierung ihrer Auftraggeber beruht. In London wird die Taxe nicht bekanntgegeben, in Antwerpen steht sie dagegen im Katalog.

Die Steigerung von seiten der Käufer erfolgt meist durch stumme Aufforderung, worauf dann der Auktionsleiter das Gebot bekanntgibt. Die Makler, die ihre Käufer ganz genau kennen, reagieren feinnervig auf jede Bewegung und jeden Ausdruck derselben. Oft beeinflussen sie auch selbst durch unmerkliches Zögern oder Treiben die Käufer.

Oft haben die Makler auch sogenannte „pocket orders" von nicht anwesenden Käufern, die jedoch meist limitiert sind. — Die Steigerung hat immer um mindestens 1 Pfund Sterling zu erfolgen.

Der Zuschlag für ein Los erfolgt sofort, wenn der Makler kein höheres Gebot mehr bekommt, falls der Preis seinen Wünschen und der Marktlage entspricht. Ein Gebot nach dem Fallen des Hammers hat keinen Einfluß mehr.

Ist der Zuschlag erfolgt, so ruft der Makler den erzielten Preis und den Namen des Käufers aus, der jedoch, wenn es nicht ein einheimischer, in London oder Antwerpen ansässiger Händler ist, meist der Name eines Maklers ist, obgleich die Gebote von den Käufern selbst abgegeben worden sind.

Erhält der Makler für ein Los kein Gebot oder ein Gebot, das nach seiner Meinung völlig unzureichend ist, so kauft er das Los ein, d. h. er zieht das Los sofort zurück. Liegt aber ein Höchstgebot nur wenig unter dem Limit, zu dem er verkaufen darf, so wird er das Los erst einmal „subject" verkaufen, d. h. er holt, ehe er den endgültigen Zuschlag erteilt, erst die Entscheidung des Auftraggebers ein.

Diese Methode erübrigt sich in Antwerpen, da hier der Importeur direkt neben dem Makler sitzt und also sofort die Zustimmung bzw. Ablehnung eines Gebotes erteilen kann.

Die auf einer Auktion unverkauft gebliebenen Lose erscheinen meist wieder auf der nächsten Auktion und bilden oft einen bedeutenden Bestandteil des Gesamtangebots derselben.

Wenn der erste Tag der Auktion gezeigt hat, daß die allgemeine Stimmung sehr schwach ist, und die Makler ihre Komitenten hierüber unterrichtet haben, werden oft nach Beendigung der Auktion noch viele unverkauft gebliebene Lose freihändig verkauft, wenn die Eigner nicht

glauben, daß die nächste Auktion bessere Preise bringt, sie Geld benötigen oder große neue Vorräte haben. Jedoch hat sich bei dem freihändigen Verkauf nach der Auktion die Usance herausgebildet, daß vor dem Verkauf eines Loses an einen Auktionskäufer erst derjenige Käufer, der das letzte und höchste Gebot abgegeben hat, von dem Makler gefragt werden muß, ob er sein Gebot erhöhen kann. Ist dies nicht der Fall, so steht es dem Makler frei, das Los an einen anderen Interessenten zu verkaufen. Hierfür und auch für den Verkauf der zurückgezogenen Lose auf der nächsten Auktion ist es wichtig, daß sich der Makler außer dem Meistgebot auch den Namen des Meistbietenden notiert.

5. Zahlungsweise und Gebühren.

Die Regulierung aller auf den Elfenbeinauktionen gekauften Waren erfolgt ebenso wie bei den anderen Großhandelsauktionen nur gegen bar. Am Auktionstage wird der Meistbietende zwar Käufer, das Eigentum der Ware geht aber erst mit der Zahlung auf ihn über.

Die Barzahlung erklärt sich daraus, daß es sich um die Geschäftsverbindung mit fernen Ländern mit verschiedenen Geldverhältnissen handelt, welche nur durch die Vermittlung der Makler bzw. der Exporteure besteht, ferner daraus, daß die Elfenbeinauktionen nur in ¼jährlichen Abständen stattfinden und außerdem in London die Makler die Ware nur in Konsignation übernommen haben und ihrerseits an die Eigner der Ware Vorschüsse in bar gezahlt haben.

Das Zahlungsmittel ist sowohl in London als auch in Antwerpen das Pfund Sterling. In Antwerpen war bis zur Entwertung des belgischen Francs der Franc das Zahlungsmittel, dann wurde ebenfalls das Pfund eingeführt und ist auch nach der Sanierung der belgischen Währung beibehalten worden.

Nach der Auktion kann der Käufer, wenn er die Ware bezahlt, dieselbe täglich abnehmen, jedoch besteht eine Auslieferungsfrist, bis zu welcher die Ware abgenommen sein muß. Dieser Termin — der Prompt — ist vier Wochen nach dem Tage der Auktion.

Diese Zahlungsfrist von vier Wochen ist sowohl für die Käufer als auch die Verkäufer von großer Bedeutung, für den Käufer, weil er in dieser Zeit Geldbeträge sammeln bzw. Kredite zur Bezahlung seiner Einkäufe aufnehmen kann, für die Makler, weil die Frist eine größere Gewähr für das tatsächliche Einlaufen der Beträge gewährt und ferner die Abwicklung der Geschäfte nach der Auktion, die Ausstellung der Kontrakte, Wiegeschale und Fakturen für die ganze Reihe der Käufer geraume Zeit in Anspruch nimmt.

Bis zur Abnahme der Elefantenzähne aus den Docks bzw. den Speichern tragen die Verkäufer alle Kosten und das Risiko für die Ware. Wird die Ware dagegen nach dem Prompt, wenn sie auch bezahlt ist, im Dock nicht abgenommen, so trägt vom Prompttage an der Käufer das Risiko und muß die Lagerhausmiete und sonstigen Kosten auf sich nehmen.

Wird die Zahlung vor dem Prompt geleistet bzw. werden schon vor der Auktion Anzahlungen gemacht, so werden diese Beträge vom Tage der Einzahlung ab bis zum Prompttage verzinst.

Unabhängig vom Tage der Bezahlung erhält jeder Auktionskäufer auf seine Einkäufe einen Skonto von 2½ % (Discount-Escompte).

Außerdem wird in London auf jedes Los, das über ½ Zentner wiegt, 1 Pfund Nachlaß (Draft) gewährt, in Antwerpen wird vom Gesamtbetrag der Rechnung ½ % Gutgewicht (bon poids) abgezogen.

Nach der Auktion erhält der Käufer in London den Kaufvertrag und die Faktura. Nach Begleichung derselben bekommt er eine Quittung und die Auslieferungsorder (delivery order), auf Grund deren der Vorsteher des Docks die Ware an den Käufer bzw. seinen Spediteur ausliefert.

In Antwerpen stellt der Courtier dem Käufer nach der Auktion Kaufvertrag und Faktura aus. Nach Bezahlung derselben übernimmt er auch die Expedition der Ware vom Lagerhaus des Verkäufers an den Käufer.

Der Auktionskäufer hat außer den Reisespesen und Aufenthaltskosten an den Makler eine Provision zu zahlen. Dieselbe beträgt in London ½ % (Brokerage), in Antwerpen 1 % (Commission). In London sind außerdem für jedes Los, dessen Wert 5 Pfund übersteigt, 6 Pence Lotmoney zu zahlen. Ferner trägt er die Spesen im Dock für Verpackung, Signierung, Gewichtskontrolle (Dock charges) und die Fracht nach dem Bestimmungsort, sofern er nicht am Auktionsort ansässig ist. Die Reisekosten werden je nach der Größe des Einkaufs ½—2 % betragen, die Fracht auch etwa 2 %, so daß sich für den Käufer eine Belastung von 4 % auf die in der Auktion gekaufte Ware ergibt.

Die Abzüge von den in der Auktion erzielten Preisen sind für den Verkäufer in London im Verhältnis zu den Kosten des Käufers bedeutend höher. Er hat außer der Fracht zum Auktionsplatz 1 % Brokerage zu zahlen, hat die 2½ % Discount und das Gutgewicht zu tragen,

ferner muß er für Hafenspesen 8/— per Tonne, Entladespesen ¼ per Cwt. zahlen, muß die Arbeitskosten für das Zerlegen und Sortieren, die Kosten für die Drucklegung der Kataloge (printing catalogues) tragen, und außerdem für jedes Los 4 Schilling 6 Pence (4/6) Auktionsspesen (Sale expenses). Alle diese Kosten machen ungefähr 10 % auf den Erlös aus.

Sowohl von seiten der Verkäufer als auch von seiten der Käufer sind häufig Versuche gemacht worden, die Auktion zu umgehen, um die Auktionskosten zu sparen, doch hat man diese Versuche meistens bald wieder fallen lassen.

Die Elfenbeinfirma H. A. Meyer in Hamburg hat in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zahlreiche Expeditionen nach Afrika unternommen, die jedoch bald zeigten, daß es sich infolge der hohen Spesen teurer stellte, das Elfenbein in Afrika selbst als auf der Auktion zu kaufen.

Auch die Versuche von afrikanischen Exporteuren, mit den Verbrauchern direkt in Verbindung zu treten, schlagen meist fehl, weil die gebotenen Preise meist unter den auf der Auktion zu erzielenden Preisen liegen; denn der Käufer wird bei einem Naturprodukt wie Elfenbein stets eine hohe Risikoprämie abziehen, wenn er die Ware nicht selbst besichtigen kann.

VI. Die Preisbildung auf den Elfenbein-Auktionen.

1. Die preisbildenden Momente.

Im allgemeinen regeln sich die Preise auf den Auktionen wie bei jeder anderen Marktarkt nach den Gesetzen von Angebot und Nachfrage. Die Preise auf einer Auktion lehnen sich immer an die auf der vorhergehenden Auktion gezahlten Preise, die somit sowohl für die Käufer als auch für die Verkäufer die Basis ihrer Berechnungen bilden, an. Nach diesen Preisen richtet sich auch das gesamte zwischen zwei Auktionen getätigte freihändige Geschäft.

Neben diesen allgemeinen Momenten spielen aber gerade bei den Elfenbeinauktionen subjektive Werturteile, die durch die großen Qualitätsunterschiede begründet sind, eine große Rolle. Ein Käufer wird den Defekten oder Krankheiten eines Zahnes ganz andere Bedeutung beimessen als ein anderer, so daß sich auch bei genauester vorheriger Besichtigung durch alle Käufer oft erhebliche Differenzen in ihren Geboten zeigen.

Ferner spielt die ganze Stimmung auf einer Auktion, wo sich die Käufer und Verkäufer in ¼jährlichen Zwischenräumen treffen, eine große Rolle. Es werden bei dieser Konzentration von Angebot und Nachfrage aller interessierten Kreise Erfahrungen und Meinungen ausgetauscht, die oft unbewußt die Stimmungen beeinflussen.

Der Wettbewerb auf einer Auktion geht zwar einseitig von der Seite der Käufer aus; aber die Preisbildung selbst unterliegt doch erheblich dem Einfluß der Angebotseite. Je nach den Ergebnissen der vorhergehenden Auktionen wird das Angebot durch die Verkäufer kontingentiert, um so mit Rücksichtnahme auf die allgemeine Marktlage das Jahresangebot am zweckmäßigsten zu verteilen. Die Makler haben auf Grund der Informationen von seiten ihrer Komitenten über die Ergebnisse der Jagd und der Expeditionen ins Innere Afrikas immer einen ziemlich genauen Überblick, welche Mengen von Elfenbein sie für die nächste Auktion erwarten können.

Neben der Kontingentierung zeigt sich der Einfluß der Verkäuferseite vor allem durch das Mittel der Limitierung. In London haben die Makler von ihren Auftraggebern teils obligatorische, teils fakultative Limite. Im ersten Falle müssen sie ein Los ohne weiteres zurückziehen, falls die Gebote das Limit nicht erreichen, im zweiten Falle verkaufen sie das Los „subject", d. h. die endgültige Entscheidung, ob das Los verkauft werden soll, bleibt dem Eigner selbst vorbehalten.

In Antwerpen ist den Käufern die Meinung der Verkäufer bereits durch die Aufstellung der Taxen bekannt, jedoch werden die Käufer meist versuchen, unter der Taxe in den Besitz des Loses zu kommen. Bei gutem Wettbewerb werden sie jedoch schon infolge der Konkurrenz der anderen Käufer ihr Gebot erhöhen müssen. Oft bietet ein Käufer auch, um der Konkurrenz zuvorzukommen, sofort bis zur Höhe der Taxe, um den verkaufenden Courtier zum sofortigen Zuschlag zu veranlassen.

Die verschiedenartige Zusammensetzung der Verkäufer in London und Antwerpen ist bei der Preisbildung von großer Bedeutung. Der Antwerpener Importeur hat infolge seiner direkten Teilnahme an der Auktion eine genaue Übersicht über die Marktlage und kann sofort seine Forderungen derselben anpassen. Vor allem aber entscheidet bei sinkender Tendenz die finanzielle Stellung, die der Verkäufer einnimmt, und diese ist bei den belgischen Importeuren im allgemeinen bedeutend stärker. Die indischen Kaufleute, die an der Ostküste Afrikas sitzen und ihre Waren nach London geschickt haben, bevorschussen die Aufkäufer, die in das Innere Afrikas gehen, rüsten die Expeditionen aus und bekommen ihrerseits wieder Vorschüsse von den Londoner Maklern. Die Antwerpener Importeure sind selbständig, haben meist größere Geldmittel zur Verfügung und stellen außerdem infolge von Vereinbarungen

untereinander der Masse der Käufer gegenüber eine geschlossene Macht dar. Daraus geht hervor, daß die Dringlichkeit zum Verkauf bei den Verkäufern der Londoner Auktion bedeutend größer ist als bei den belgischen Handelshäusern. So ist es zu erklären, daß die Londoner Auktion viel größere Preisschwankungen von Auktion zu Auktion und auch unter den einzelnen Losen aufweist als die Antwerpener Auktion, die eine größere Stetigkeit der Preisbildung zeigt.

2. Der Preisbildungsvorgang.

Ist ein Los von dem verkaufenden Makler zum Verkauf ausgerufen worden, so werden gewisse Minimalsätze der Käufer höher gesteigert, bis nach Ausschaltung der Maximalsätze der weniger Kaufkräftigen das Höchstgebot des Kaufkräftigen erreicht ist, der dann den Zuschlag bekommt.

Abgesehen von der Kaufkraft spielen auch psychologische Momente bei der Preisbildung, bei der Höhe der Gebote eine gewisse Rolle infolge der großen Schnelligkeit, mit der der Verkauf vor sich geht und Entschlüsse gefaßt werden müssen, infolge des aufreizenden und anspornenden Charakters des Steigerns. Lust- und Unlusterscheinungen wechseln sich oft ab und erzeugen gewisse Spannungen zwischen den Preisen der oft gleichwertigen Lose.

Die Preistendenz auf einer Auktion wird erkannt, und von den Maklern nach Beendigung der Auktion in ihren offiziellen Auktionsberichten öffentlich bekanntgegeben, indem die Durchschnittspreise aus den Einzelpreisen für Lose gleicher oder ähnlicher Qualität gebildet werden. Diese Durchschnittspreise stellen also den Durchschnitt der Höchstgebote dar.

Außer der Qualität kommt für die Anzahl der Gebote für ein Los auch die Größe und die Anzahl gleichartiger Lose unter der ganzen zum Verkauf kommenden Menge in Frage. Käufer, deren Bedarf nur gering ist, bevorzugen es, denselben durch Einkauf einer Reihe von kleinen Losen zu decken, um an der ganzen Auktion teilnehmen zu können.

Die Elfenbein-Auktionen verlaufen nun oft ganz verschieden. Je nach ihrer Stimmung versuchen die einzelnen Käufer, gleich zu Anfang möglichst den größten Teil ihres Bedarfs zu decken, wodurch die Preise festbleiben oder rasch ansteigen, oder erst abzuwarten, wie die Auktion verläuft, wie sich ihre Konkurrenten verhalten, so daß sich zu Anfang zurückhaltende Preise ergeben. Oft gelingt es den zurückhaltenden Käufern mit dieser Politik in der Mitte oder am Ende der Auktion billiger einzukaufen, als die Anfangspreise waren, da ein Teil der

Käufer, die ihren Bedarf bereits gedeckt haben, schon vom Wettbewerb ausgeschieden ist. Oft werden sie aber auch zum Schluß höhere Preise anlegen müssen, um nicht zu kurz zu kommen.

Schleuderpreise kommen auch bei sehr schwacher Nachfrage auf den Elfenbeinauktionen nur selten vor, da die Makler bei zu niedrigen Geboten die Lose meist sofort zurückziehen, wenn nicht, wie es in London vorkommen kann, die Dringlichkeit zum Verkauf bei einem Komitenten sehr groß ist. Auch die Käufer haben an sehr gedrückten Preisen im allgemeinen kein Interesse, da solche nie von Dauer sein können. Waren die Preise auf einer Auktion sehr niedrig, so wird beim nächsten Male das Angebot bedeutend geringer sein und die Käufer müssen dann meist aus ihrer Zurückhaltung herausgehen und höhere Preise zahlen, um ihren Bedarf zu decken, wodurch Angebot und Nachfrage einer stetigen Regulation unterworfen sind.

E.

Die Preise

fűr Rohelfenbein.

E. Die Preise für Rohelfenbein.

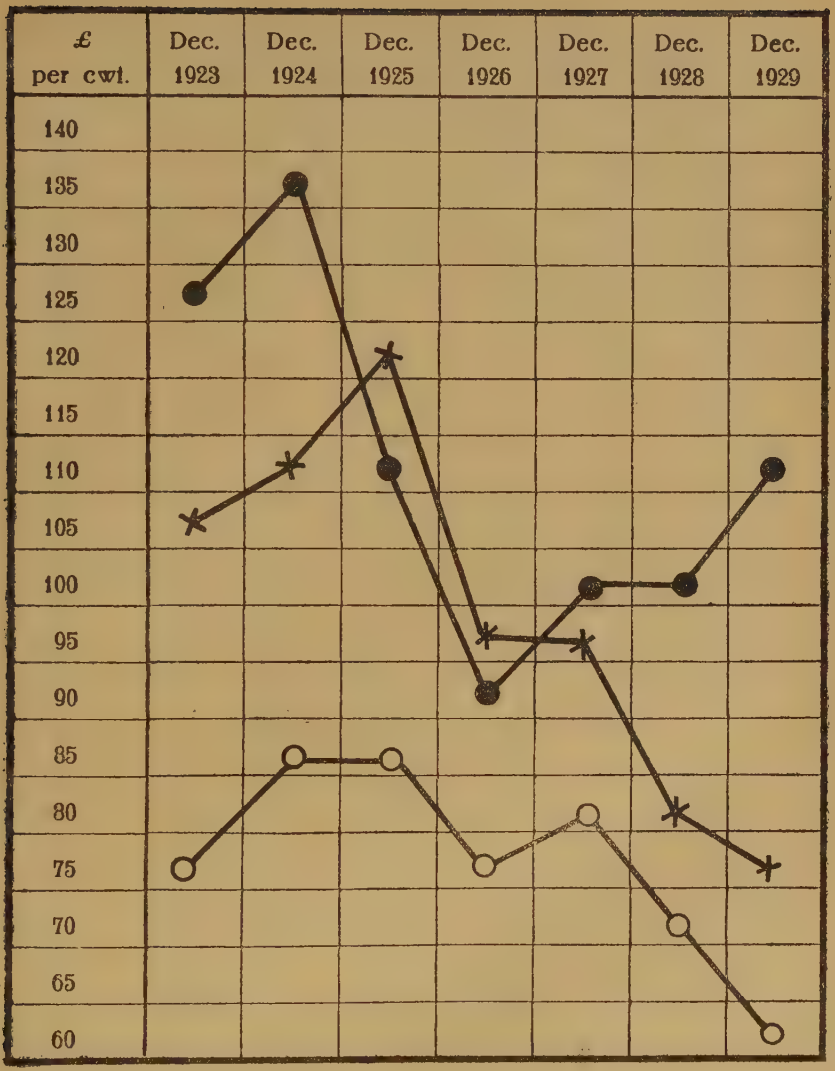
Die Preise für Rohelfenbein haben sich auf den Elfenbeinauktionen in London und Antwerpen wie folgt entwickelt:

1860 betrug der Preis für ein Kilogramm Rohelfenbein im Durchschnitt 13,— RM., stieg dann, besonders infolge des zunehmenden Bedarfs der aufstrebenden Klavierindustrie, bis 1875 auf 27,— RM. Von 1875 bis 1914 hielt sich der Preis bei geringen Schwankungen von Auktion zu Auktion zwischen 22,— und 27,— RM.

Nach dem Kriege stieg der Preis auf 30,— RM. und hielt sich auf dieser Höhe bis 1925, fiel dann aber infolge der sinkenden Nachfrage auf 22,— RM. bis zum Jahre 1929.

Die genannten Preise sind Durchschnittspreise der Londoner und Antwerpener Auktion, wobei Qualitäts- und Gewichtsunterschiede nicht berücksichtigt sind.

Für gesunde Zähne guter Qualität zeigt die nachstehende Tabelle die Entwicklung, die die Preise von 1923 bis 1929 für die verschiedenen Sorten genommen haben.



× = Soft Tusks
○ = Hard Tusks
● = Billiard-Ball Scrivelloes

Values of Ivory
Hale & Son
London Decembre 1929

Während der Preis für gesunde harte Zähne 1929 nur um 20 % tiefer liegt als 1923, zeigt der Preis für gesunde weiche Zähne einen Rückgang von 30 % gegen 1923. Dieser große Preissturz ist vor allem auf den dauernd sinkenden Bedarf der Klavierindustrie zurückzuführen.

Die Preise für weibliche Billardzähne dagegen zeigen, nachdem sie von 1914 bis 1926 um 28 % gefallen waren, von 1926 ab wieder ein Aufsteigen um 20 %. Der Grund hierfür ist vor allem darin zu suchen, daß die Produktion von weiblichen Zähnen in rascher Abnahme begriffen ist, während die Nachfrage für die aus diesen Zähnen hergestellten besten Billardbälle nach wie vor verhältnismäßig groß ist.

F.

Die Elfenbeinindustrie und die Organisation des Absatzhandels mit spezieller Berücksichtigung Deutschlands.

F. Die Elfenbeinindustrie und die Organisation des Absatzhandels mit spezieller Berücksichtigung Deutschlands.

a) Die Zwischenhändler.

Auf den Auktionen in London und Antwerpen decken die Elfenbeinhändler ihren Bedarf an Elefantenzähnen.

Die Elfenbeinhändler haben die Funktion, den drei Bedarfsgruppen das nötige Material zur Verfügung zu stellen. Hieraus ergibt sich, daß ein Elfenbeinhändler niemals reiner Händler sein kann, sondern daß er gleichzeitig auch Fabrikant ist; denn er muß die ganzen Elefantenzähne in solche Teile zerlegen, wie sie von dem Kunstgewerbe, der Klavierindustrie, der Billardindustrie verlangt werden, kurz, er muß den nichtfungiblen Rohstoff fungibilisieren, da alle diese Industrien gewisse Standardmaße, auf die ihre Fabrikation eingestellt ist, verlangen.

In Deutschland gibt es sechs Firmen, die Elfenbeinhandel treiben:

Theodor Francke G. m. b. H., Berlin,
F. E. Schlick, Berlin,
Zirkenbach & Üchelhäuser, Berlin,
Flersheim-Heß, Frankfurt am Main,
Heinrich Adolf Meyer, Hamburg,
August Bohne, Hamburg.

Es sind dies alles Privatbetriebe mittlerer Größe mit 10 bis 80 Arbeitern und Angestellten.

Irgendwelche Standortsfragen kommen für den Elfenbeinhandel nicht in Frage, da bei dem hochwertigen Material die Transportkosten zum Platze und vom Platze nur eine geringe Rolle spielen.

Von den oben genannten Firmen beschränken sich die Häuser Flersheim-Heß und August Bohne ganz auf den Handel mit Rohelfenbein für das Kunstgewerbe und die Billardindustrie, die Firmen F. E. Schlick und Zirkenbach & Üchelhäuser hauptsächlich auf den Handel mit Klavierelfenbein, während sich die Firmen H. A. Meyer und Theodor Francke G. m. b. H. dem Handel mit Elfenbein für alle drei Bedarfsgruppen widmen.

b) Das Elfenbein-Kunstgewerbe.

Für das Elfenbein-Kunstgewerbe müssen die Elfenbeinhändler immer ein großes Lager von Elfenbeinstücken aller Größen haben, da Gegenstände aller Art daraus hergestellt werden. Je nach Bedarf wenden sich die Elfenbeinschnitzer an den Zwischenhandel.

Die Elfenbeinschnitzer und -drechsler sind über ganz Deutschland zerstreut. Eine Konzentration derselben findet sich nur in Erbach im Odenwald. Diese Konzentration ist ganz zufälliger Art. Die Erbacher Elfenbeinschnitzerei wurde von dem Grafen Franz zu Erbach-Erbach (1757 bis 1823) ins Leben gerufen, der selbst dilettantisch dieses Kunstgewerbe ausübte. Der Graf selbst wurde der Obermeister der Drechslerzunft, gab den Drechslern viele Anregungen, unterstützte sie mit Material und Werkzeug und verschaffte Aufträge. Unter seinem Einfluß verbreitete sich die Elfenbeinschnitzerei rasch im Erbacher Ländchen und ist dort in den einzelnen Familien von Generation zu Generation weitervererbt worden.

Im Jahre 1892 rief der hessische Staat mit Unterstützung der Stadt und des Grafenhauses eine Fachschule für Elfenbeinschnitzerei und verwandte Gewerbe ins Leben, die noch heute besteht und für die Erhaltung des Gewerbes und die Ausbildung der Lehrlinge sorgt.

Bedingt durch ungünstige Konjunkturen und auswärtige Konkurrenz, mehr aber noch durch den Wechsel der Mode lösten in Erbach Aufschwung der Elfenbeinindustrie, Stillstand und Niedergang in unaufhörlichem Wechsel einander ab. Die Hauptblütezeit hatte sie in den 80er und 90er Jahren, als die Mode der Blumen- und Tierbroschen aus Elfenbein herrschte.

Einen neuen Aufschwung brachte die Kriegs- und vor allem die Nachkriegszeit, als infolge des Fehlens von Edelmetallen sich die Schmuckstücke aus Elfenbein wieder einer höheren Nachfrage erfreuten. Im Winter 1922/23 gab es in Erbach 80 Schnitzereien mit 760 Arbeitern und Arbeiterinnen. Auch in der näheren Umgebung von Erbach waren etwa 440 Personen in 60 Betrieben tätig[28]). Die Nachfrage nach Elfenbein war so groß während der Zeit der Geldentwertung, daß die Betriebe aus dem Boden wuchsen. Fast in jedem Haus in Erbach wurde in Elfenbein geschnitzt. Als die Mark ihre Wertbeständigkeit wiedererlangte, fand diese Konjunktur ein rasches Ende. Heute gibt es in Erbach und Umgegend nur noch ungefähr 50 Elfenbeinschnitzereien. In Erbach werden hauptsächlich Elfenbeinketten, kleinere Tierfiguren und Plastiken hergestellt.

---

[29]) Karl Morneweg, Erbach im Odenwald, Erbach 1924, fol. 61.

Die übrigen, über ganz Deutschland verbreiteten Schnitzer stellen ebenfalls ähnliche Artikel her. Plastiken und Figuren werden zum Teil auch in Verbindung mit Gold, Silber, Bronze, Marmor, Onyx und Holz angefertigt. Teilweise werden auch antike Gegenstände hergestellt; man arbeitet „auf alt", indem das Elfenbein mit einem Absud von Tabak, Gerberlohe oder Jod künstlich gebräunt und auch mit Rissen versehen wird. Derartige Artikel sind hauptsächlich für den Export nach Amerika bestimmt. Als Muster dienen immer noch die Elfenbeinschnitzereien der Barockzeit, doch haben die heutigen Schnitzereien nur noch sehr selten hohen künstlerischen Wert. Mit der Beliebtheit des Elfenbeins, mit der sinkenden Bedeutung im gesamten Kunstschaffen ist auch die künstlerische Technik stark gesunken.

Der Rhythmus der Produktion ist im Elfenbeinkunstgewerbe infolge des ungleichmäßig, stoßweise auftretenden Bedarfs sehr unregelmäßig. Es herrscht daher für dieses Gewerbe das Gebot der Elastizität und Anpassungsfähigkeit an die verschiedenen Modewellen und an die wirtschaftlichen Konjunkturen. Die Elfenbeinschnitzereien sind daher durchweg kleine Eigenbetriebe, die auf Anhäufung von stehendem Kapital verzichten. Eine Produktion auf Vorrat ist ausgeschlossen, sondern es wird fast nur auf Bestellung gearbeitet. Vielfach herrscht auch das Verlagssystem, indem den Schnitzern das Material zur Verarbeitung gegeben wird und die fertigen Gegenstände zurückgenommen werden. Das Verlagssystem ist besonders in Erbach sehr häufig, wo die Heimarbeiter meistens gleichzeitig Landwirtschaft treiben.

Nur in wenigen Fällen haben die Elfenbeinschnitzereien auch gleichzeitig Ladengeschäfte, in denen ihre Artikel an das Publikum verkauft werden. Die meisten verkaufen ihre Waren an Händler, Exporthäuser oder Bijouteriegeschäfte. Handelt es sich um größere Gegenstände, so werden diese meist von Bijouteriegeschäften oder Kunsthandlungen in Konsignation genommen.

c) Das Elfenbein für die Klavierindustrie.

Die Klavierindustrie ist eine der Industrien, bei denen die Rationalisierung und Spezialisierung am weitesten durchgebildet sind. In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts stellten die Klavierfabriken noch das ganze Klavier selbst her. Heute gibt es Spezialfabriken, von denen jede einzelne nur einen Teil des Klaviers anfertigt. Das sind die Klaviaturfabriken, die Mechanikfabriken, die Rahmenfabriken, die Saitenfabriken u. a. m. Die heutige Pianofabrik kauft die einzelnen Teile des Klaviers von den Spezialfabriken, setzt sie zusammen und macht selbst nur das Gehäuse.

Auch der Klaviaturfabrikant leistet noch nicht die ganze Arbeit der Herstellung der Klaviatur allein, sondern er kauft von den Spezialfabriken den Klaviaturbelag, die Halbtöne, die Stifte usw. und vereinigt das alles mit den Holzteilen der Klaviatur, die er selbst herstellt. Es gibt in Deutschland keinen einzigen Fall, wo ein Klaviaturfabrikant etwa das Elfenbein zum Aufleimen auf die Klaviatur selbst einkauft und schneidet (in den Vereinigten Staaten und in England sind z. T. die Klaviaturfabrikanten auch Elfenbeinschneider), sondern der Klaviaturfabrikant kauft den Elfenbeinbelag vom Elfenbeinschneider.

Das Elfenbein wird zur Herstellung der Klaviaturplatten in einzelne Klötze zerlegt, aus denen mit äußerst feinen Sägen, um möglichst wenig Schnittverlust zu haben, Platten von 1—1½ mm Dicke herausgeschnitten werden. Und zwar besteht das Elfenbein für jede einzelne Clavis nicht aus einem Stück, sondern ist zusammengesetzt aus zwei Platten. Die vordere ist 52mal 25 mm, die zwischen den schwarzen Halbtönen liegende 104mal 15 mm groß. Diese Platten kommen mehrmals in ein chemisches Bad und werden dann in großen, den Treibhäusern ähnlichen, Glashäusern der Sonne ausgesetzt, bis sie schneeweiß sind. Dann werden die Elfenbeinplatten von Spezialarbeitern, deren Augen durch jahrelange Übung für diese Arbeit geschult sein müssen, zu Sätzen von möglichst gleicher Struktur und Maserung zusammengestellt. Ein Satz Elfenbeinbelag für ein Klavier (sieben Oktaven) besteht aus 50 kurzen Platten für die ganzen und 35 langen Platten für die Halbtöne.

d) Elfenbein für Billardbälle.

Die Elfenbeinbillardbälle werden von den Elfenbeinhändlern aus Klötzen, die von der massiven Spitze des Elefantenzahns abgeschnitten sind, an der Drehbank herausgedreht. Auch die Balldrechsler sind Spezialarbeiter, die jahrelanger Übung bedürfen, um aus dem rohen Klotz einen ganz genau runden Ball herauszudrehen.

Die Billardbälle werden, nachdem sie poliert und markiert sind, an die Billardfabriken geliefert, die dann das Billard zusammen mit einem oder mehreren Satz Bällen an die Konsumenten verkaufen.

Neben den Billardfabriken gibt es aber auch zahlreiche Händler mit Billardartikeln wie Kreide, Tuchen, Tafeln, Queues und Bällen, die diese Artikel zum Ersatz liefern und selbst auch Reparaturen vornehmen. Da die Billards heute zum größten Teil in öffentlichen Lokalen, Restaurants und Kaffees den Gästen zur Verfügung stehen, die eine stundenweise Gebühr für das Spielen zahlen, hat sich auch für den Handel mit Billardartikeln, besonders für die teuersten Zubehörteile die Billardbälle ein besonderes Verleihsystem herausgebildet. Diese Verleih-

geschäfte, die die Elfenbein-Billardbälle von den Elfenbeinhändlern kaufen, leihen die Bälle gegen eine bestimmte Gebühr, die sich nach Qualität der Bälle richtet und in guten Kaffees höher ist als in kleinen Restaurants, an die Kaffees und Restaurants aus. Die Gebühr für die Miete der Billardbälle ist wöchentlich oder monatlich an den Händler abzuführen. Das ganze Risiko für die Bälle, die Gefahr des raschen Verbrauchs, die Gefahr, daß die Bälle schlecht behandelt werden und Risse oder Sprünge bekommen, trägt also der Verleiher. Sind die Bälle defekt geworden oder abgespielt, so werden sie an die Verleiher zurückgegeben.

Dieses Verleihsystem gab es vor dem Kriege nur in Berlin und Dresden. Heute hat es sich über ganz Deutschland verbreitet, da den Restaurateuren meistens das Geld fehlt, die teuren Elfenbein-Billardbälle selbst zu kaufen oder ihnen das Risiko bei der Empfindlichkeit des Materials zu groß ist.

e) Die im Elfenbeingewerbe beschäftigten Personen.

Im Elfenbeingewerbe waren im Deutschen Reich im Jahre 1925 beschäftigt[29]):

	Im Hauptberuf:		Im Haupt- und Nebenberuf:	
Drechsler:				
Eigentümer	223	Personen	241	Personen
Hausgewerbetreibende	51	„	56	„
Arbeiter	1482	„	1483	„
Bildhauer:				
Eigentümer	134	„	142	„
Hausgewerbetreibende	31	„	33	„
Arbeiter	232	„	234	„
Graveure:				
Eigentümer	13	„	13	„
Hausgewerbetreibende	—	„	—	„
Arbeiter	58	„	58	„
	2224		2260	

In den unter Drechsler als Arbeiter angeführten Zahl von 1482 Personen sind die Elfenbeinschneider enthalten.

[29]) Statistik des Deutschen Reichs, Band 402, II, Berlin 1927. Bearbeitet im Statistischen Reichsamt.

Statistiken

Einfuhr von Elfenbein (Elefanten- und ähnliche Tierzähne) roh, zu Schnittzwecken, Abfälle davon

Länder	1924		1925		1926	
	dz.	1000 RM	dz.	1000 RM	dz.	1000 RM
Belgien	68	284	78	244	105	212
Großbritannien	442	1802	217	716	106	289
Brit. Ostafrika	54	225	123	352	135	325
Brit. Südafrika	—	—	14	24	2	4
Brit. Westafrika	107	435	166	431	71	168
Belgisch Congo	516	2124	570	1764	583	1074
Liberia	21	85	49	176	66	63
Portug. Ostafrika	—	—	9	33	6	16
Brit. Indien	122	528	348	1293	68	158
Niederl. Indien	27	112	59	221	68	143
Panama	—	—	—	—	—	—
U. S. A.	—	—	5	20	49	181
Australischer Bund	—	—	—	—	—	—
Spanien	—	—	—	—	—	—
Ceylon	—	—	—	—	—	—
Griechenland	—	—	—	—	—	—
Niederlande	—	—	—	—	—	—
Franz. Westafrika	—	—	—	—	—	—
Nicht ermittelte Länder	—	4	—	—	—	—
	1724	7188	1915	6351	1338	2789

Statistik des Deutschen Reiches
Der auswärtige Handel Deutschlands
Bearbeiter im Statistischen Reichsamt.

	1927		1928		1929		1913	
	dz.	1000 RM	dz.	1000 RM	dz.	1000 RM	dz.	1000 RM
	64	156	87	242	41	124	306	857
	98	180	146	341	306	594	829	2321
	319	944	374	1003	231	448	47	131
	30	58	13	20	—	—	—	—
	27	50	—	—	18	33	70	196
	401	774	440	952	542	1071	479	1341
	48	97	11	25	12	25	28	78
	29	63	17	42	19	32	—	—
	236	487	115	285	59	70	669	1873
	23	42	32	50	—	—	1	3
	120	272	—	—	—	—	—	—
	10	32	—	—	22	47	—	—
	—	—	—	—	44	79	—	—
	—	—	—	—	—	—	1	3
	—	—	23	47	—	—	1	3
	—	—	17	49	—	—	—	—
	—	—	56	109	11	20	—	—
	—	—	—	—	14	30	—	—
	—	—	—	—	7	27	—	—
	1476	3196	1405	3252	1364	2645	3094	8663

Ausfuhr Nr. 156, Elfenbein (Elefanten- u. ähnliche Tierzähne) roh, zu Schnitzwecken, Abfälle davon.

Länder	1924		1925		1926	
	dz.	1000 RM	dz.	1000 RM	dz.	1000 RM
Frankreich	27	80	31	106	35	106
Großbritannien	—	—	—	—	28	95
Italien	—	—	—	—	11	42
Niederlande	15	74	18	51	11	22
Oesterreich	—	—	—	—	15	24
Brit. Indien	195	721	239	760	254	732
China	82	187	44	116	91	174
Japan	75	170	25	54	85	173
Türkei	—	—	—	—	3	12
Argentinien	—	—	—	—	8	58
Brasilien	—	—	—	—	2	14
U. S. A.	231	1340	79	311	107	456
Tschechoslowakei	—	—	—	—	8	12
	719	2949	518	1672	685	2014

Statistik des Deutschen Reiches
Der auswärtige Handel Deutschlands
Bearbeitet im Statistischen Reichsamt.

1927		1928		1929		1913	
dz.	1000 RM	dz	1000 RM	dz.	1000 RM	dz.	1000 RM
34	112	30	96	46	159	91	156
28	53	27	75	25	40	—	—
13	52	9	40	10	33	—	—
11	32	47	133	67	160	2	14
15	24	20	48	16	38	—	—
224	590	203	534	192	457	301	699
47	92	73	157	85	179	43	57
10	20	32	80	41	94	121	126
13	50	9	37	12	39	—	—
9	57	11	73	6	39	—	—
3	21	6	38	13	80	—	—
85	281	91	292	72	297	233	594
9	16	12	27	—	—	—	—
540	1516	593	1710	627	1685	1264	2442

Niederlande

Länder	1924		1925	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
	ton	ton	kg	kg
Deutschland	1	10	1 367	2 885
Belgien	5	—	6 940	—
Gr. Britannien	6	—	7 543	799
Frankreich	4	1	1 829	1 476
U. S. A.	—	—	455	2 501
Italien	—	—	116	1 132
Polen, Danzig	—	—	—	—
Oesterreich	—	—	98	209
Europäische Türkei	—	—	—	561
Spanien	—	—	—	—
Belg. Congo	6	—	6 843	—
Brit. Ostafrika	—	—	—	—
China	—	—	—	1 986
Japan (Korea)	—	—	—	1 497
Ceylon	—	—	—	355
Hongkong	—	—	—	2 367
Indien	—	7	79	9 647
Argentinien	—	—	—	83
Brasilien	—	—	—	—
Cuba	—	—	—	—
	84	23	25 270	25 763
fls.	287 000	233 000	313 682	232 276

	1926		1927		1928	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
	kg	kg	kg	kg	kg	kg
	1 891	1 261	2 533	3 198	5 076	2 429
	937	—	2 795	1 090	1 665	49
	9 492	684	7 348	963	9 945	2 289
	1 662	2 044	2 272	1 594	2 396	1 196
	160	3 472	178	1 897	841	1 872
	—	842	—	368	287	151
	—	—	57	48	—	—
	—	—	—	—	—	—
	—	239	—	—	—	151
	—	—	—	—	119	210
	21 051	—	12 354	—	15 392	—
	260	—	365	—	76	—
	—	2 210	—	2 099	—	4 556
	—	4 864	—	1 400	27	2 697
	—	195	—	—	—	—
	—	4 417	—	3 466	—	4 991
	—	10 993	—	13 898	—	11 325
	—	196	413	78	15	50
	—	260	803	270	424	587
	—	45	—	41	—	70
	35 693	32 169	29 157	30 714	36 398	37 039
	379 007	247 301	366 734	247 425	438 024	273 546

Belgien

Quantités d'ivoire importées.

	1924 Kilos	1925 Kilos	1926 Kilos	1927 Kilos	1928 Kilos	1929 Kilos
Congo belge .	267,421	214,868	213,277	185,685	184,495	171,143
Congo Français . .	44,503	67,558	25,128	16,467	21,373	13,595
Sénégal . . .	—	—	—	—	—	—
Mozambique .	—	—	—	—	1,450	1,600
Est-Africain .	—	92	200	—	456	2,011
Benguela . .	—	—	—	—	—	—
Soudan . . .	—	19,662	12,434	20,198	18,833	28,649
Dahoumey . .	—	—	—	—	—	—
Cameroun . .	—	440	—	—	—	4,828
Cote d'Ivoire .	—	—	—	—	1,114	165
	311,924	302,580	251,039	222,350	227,721	221,991

Frankreich

Importations

Dents d'éléphants

Défenses entières ou en morceaux

	1924		1925		1926		1927	
	Quintal métrique	Quantités mises en consommation	Quintal métrique	Quantités mises en consommation	Quintal métrique	Quantités mises en consommation	Quintal métrique	Quantités mises en consommation
Grande Bretagne	398	371	266	259	268	268	142	142
Allemagne . . .	—	—	28	25	43	43	34	34
U. E. Belgo-Luxemb. . . .	298	263	231	225	370	346	144	144
Etats Unis . . .	31	29	48	48	—	—	—	—
Pays Bas	—	—	36	31	26	23	—	—
Autres	67	48	41	34	31	2	19	19
	794	711	685	623	738	682	339	339
Congo français .	165	134	43	43	206	206	143	143
Ostafrika(Somali)	281	267	—	—	64	32	57	57
Autres colonies .	7	7	38	38	—	—	200	200
	453	408	81	81	270	238	400	400
Q. m.	1,247	1,119	766	704	1,008	920	739	739
Frs.	12,324,000		10,571,000		15,523,000		7,007,000	

1928

Quantité arrivée Qu. m. 529

Quantité livrée à la consommation Qu. m. 589 = Frs. 7,700,000

Tableau Général du Commerce et de la Navigation
Direction Générale des Douanes.

Imports of Ivory to the United Kingdom

Imported from	1924 Cwts.	1925 Cwts.	1926 Cwts.	1927 Cwts.	1928 Cwts.
Netherlands	18	10	11	20	46
Belgium	341	159	111	198	245
Belgish Coongo	2666	2895	2549	1844	2418
France	73	131	93	204	210
French West Africa	177	46	141	45	27
French Somaliland	2	23	105	19	—
Port. East Africa	80	3	37	31	101
Egypt	51	16	—	67	1
U. S. A.	64	431	154	163	212
Other Foreign Countries	223	71	133	165	145
British West Africa	157	62	16	140	109
North Rhodesia	274	377	204	178	318
South Rhodesia	—	—	—	28	3
Tanganyika Territory	267	421	127	231	352
Zanzibar & Pemba	489	277	169	226	119
Kenya	494	501	359	551	547
Anglo Egyptian Sudan	1059	915	611	629	528
Aden	86	71	—	—	—
British India	122	57	108	32	24
Other British Possessions	243	208	209	142	195
Soviet Russia	143	72	128	82	39
Total Imports Cwts.	7029	6746	5265	4995	5639
£	496,295	476,172	320,617	339,854	354,649

Total Imports 1929 Cwts. 5042.

Annual Statement of the Trade of the United Kingdom, London.

Umrechnung: 1 Cwt. = kg 50,800.

Export of Ivory from the United Kingdom

Exported to	1924 Cwts.	1925 Cwts.	1926 Cwts.	1927 Cwts.	1928 Cwts.
Germany	1463	1471	830	1384	1273
Belgium	6	37	114	191	38
France	670	465	386	276	444
Japan	783	821	1065	711	962
U. S. A.	961	918	716	660	418
Other Foreign Countries	317	303	321	361	313
British India	965	933	684	668	1022
Hong Kong	232	33	43	48	154
Canada	67	92	—	—	2
Other British Countries	7	1	17	14	17
Cwts.	5471	5074	4076	4315	4643

Total Exports 1929 4,463 Cwts.

Annual Statement of the Trade of the United Kingdom, London.

Imports of Raw Ivory into the United States of America

Imported from	1924	1925	1926	1927	1928
	lbs.	lbs.	lbs.	lbs.	lbs.
Belgium	157,511	164,133	129,215	85.486	43,530
France	6,942	1,135	200	—	942
Germany	54,531	19,930	27,076	16,940	22,331
Netherlands	2,043	4,360	6,476	4,700	2,807
United Kingdom	101,816	68,791	70,320	74,768	46,027
Canada	61	3,866	19,286	15,563	—
British India	—	—	—	—	35
Belgian Congo	8,834	28,974	8,822	7,218	2,692
China	—	—	—	—	32,218
Hongkong	—	—	—	—	23
Siam	—	—	—	—	140
Soviet Russia in Asia	6,781	10,315	1,032	3,160	288
Australia	—	—	—	—	2
British East Africa	430	47,867	68,887	24,397	5,205
British South Africa	—	5,447	1,132	80	—
British West Africa	—	130	2,872	10,588	—
Union of South Africa	—	—	—	—	12
Egypt	3,412	11,280	13,695	—	2,631
French Africa	7	—	6,585	—	93
Liberia	—	—	—	40	216
Newfoundland & Labrador	—	—	—	15	—
Other Countries	58	111	56	—	—
lbs.	342,426	366,339	355,654	242,955	159,192
$	1,293,824	1,372,933	1,284,992	828,902	422,613

Total Imports 1929	lbs.	125,515
	$	331,092

Foreign Commerce and Navigation of the United States
United States Department of Commerce
Bureau of Foreign and Domestic Commerce

Umrechnung: 1 lb. = kg 0,453

Imports of Raw Ivory into China

Imported from	1924 Catties	1925 Catties	1926 Catties	1927 Catties	1928 Catties
Hong Kong	70,735	19,949	22,106	26,266	33,557
Macao	—	—	240	—	—
French Indo China	288	309	204	255	270
Siam	—	—	390	—	—
Singapore	—	—	985	—	—
British India	7,538	8,411	1,231	705	310
Great Britain	6,654	1,769	8,399	6,330	11,859
Germany	6,287	9,055	12,062	—	8,316
Netherlands	—	1,099	2,519	2,425	4,856
Belgium	1,205	1,500	9,794	992	—
France	35	—	—	—	—
Japan (including Formosa)	981	1,578	2,248	—	287
Italy	—	—	—	—	119
South Africa (including Mauritius)	311	—	—	—	—
Direct Gross-Import	94,034	43,670	60,178	36,973	59,574
Re-exported abroad	1,146	464	612	2,135	1,079
Catties	92,888	43,206	59,566	34,838	58,495
Haikwan Tael	279,022	175,081	241,302	142,602	258,488

Foreign Trade of China.

Published by Order of the Inspector General of Customs, Shanghai.

Umrechnung: 100 Catties = kg 60,453.

Imports of Unmanufactured Ivory into British India

Imported from	1924/25	1925/26	1926/27	1927/28	1928/29
	lbs.	lbs.	lbs.	lbs.	lbs.
United Kingdom . . .	137,701	86,143	110,150	113,066	101,787
Aden & Dependencies .	1,069	392	100	338	—
Federated Malay States	—	—	—	893	—
Hongkong	4,900	1,672	—	—	—
Natal	1,426	998	252	—	42
Zanzibar & Pemba . .	37,976	24,949	22,407	23,013	11,171
Kenja Colony	42,047	17,894	5,893	37,844	13,774
Tanganjika Territory .	20,415	25,323	20,809	16,531	9,869
Anglo-Egyptian Sudan	1,201	1,568	—	—	173
Canada-via Pacific Coast	—	543	—	—	—
Other British possessions	8	14	—	—	261
Total British Empire	246,743	159,496	159,611	191,685	137,077
Rupien	22,66,092	13,94,800	13,32,447	14,30,394	11,10,902
	lbs.	lbs.	lbs.	lbs.	lbs.
Germany	56,751	61,308	38,646	54,654	33,004
Netherlands	8,476	15,956	11,138	23,787	37,182
Belgium	8,036	916	11,740	4,428	3,040
France	1,177	732	2,621	407	490
Hongkong	333	—	—	—	—
Native States in Arabia other than Mashat Territory and Trucial Oman	—	—	316	—	—
Japan	—	14	274	65	—
Portuguese East Africa	3,935	6,067	1,821	164	1,133
Italian East Africa . .	—	315	109	—	265
U.S.A. via Atlantic Coast	—	—	1,236	1,336	1,183
Total Foreign Countries lbs.	78,708	85,308	67,901	84,841	76,297
Rupien	7,20,514	8,12,973	5,09,393	6,38,178	6,13,366
Share of Bengal . . .	72	211	—	—	—
„ „ Bombay . .	325,376	244,486	227,399	276,478	213,122
„ „ Sind	—	—	113	—	—
„ „ Madras . . .	3	47	—	—	—
„ „ Burma . .	—	60	—	48	252
Total lbs.	325,451	244,804	227,512	276,526	213,374
Rupien	29,86,606	22,07,473	18,41,840	20,68,572	17,24,268

Published by order of the Governor General in Council, Calcutta Annual Statement of the Sea-Borne Trade of British India with the British Empire and Foreign Countries.

Exports of Unmanufactured Ivory from India

Exported to	1924/25 lbs.	1925/26 lbs.	1926/27 lbs	1927/28 lbs.	1928/29 lbs.
United Kingdom . . .	1,618	218	640	459	491
Hongkong	322	—	—	50	60
Other British Countries	95	—	—	—	60
Total Brithis Empire lbs.	2,035	218	640	509	611
Rupien	17,956	2,084	2,828	3,714	3,225
Japan	4,600	3,377	112	—	—
Other Foreign Countries	125	—	52	—	65
Total Foreign Countries lbs.	4,725	3,377	164	—	65
Rupien	48,441	32,760	564	—	470
Share of Bengal . . .	4,973	3,373	612	50	40
„ „ Bombay . .	112	141	—	—	336
„ „ Mudras . . .	1,075	—	88	224	—
„ „ Burma . . .	600	81	104	235	300
Total lbs.	6,760	3,595	804	509	676
Rupien	66,397	34,844	3,392	3,714	3,695

Re-Export of Unmanufactured Ivory from India

Re-exported to	1924/25 lbs.	1925/26 lbs.	1926/27 lbs.	1927/28 lbs.	1928/29 lbs.
United Kingdom . . .				3,772	3,744
China				7,978	8,428
Japan				22,249	4,356
Other Countries . . .				—	1,230
Total lbs.	50,952	52,237	27,853	33,999	17,758
Rupien	3,29,678	2,98,298	1,66,964	2,21,279	1.02,355

Published by order of the Governor General in Council, Calsutta Annual Statement of the Sea-Borne Trade of British India with the British Empire and Foreign Countries.

Umrechnung: 1 lb. = kg 0,453

Imports of Ivory into Japan

Imported from	1924 Picul	1925 Picul	1926 Picul	1927 Picul	1928 Picul
China	—	18	29	11	3
British India	398	332	233	128	88
Dutch India	7	—	—	—	—
Straits Settlements	2	—	—	—	—
Great Britain	593	405	928	540	396
Germany	3	47	108	46	41
Belgium	—	16	30	1	45
Holland	19	—	—	—	—
U. S. A.	10	250	70	122	184
Canada	—	28	26	—	—
Argentine	4	—	—	—	—
Egypt	18	42	—	10	26
Other African countries	—	44	125	169	473
Total including other countries	1200	1077	1471	1016	1264
Yen	1,045,000	938,000	1,056,000	703,000	819,000

Annual Return of the Foreign Trade of The Empire of Japan
The Department of Finance, Tokyo.
Umrechnung: 1 Picul = 60,104 Kilogramm.

Verbrauch

	1924 kg	1925 kg	1926 kg	1927 kg	1928 kg	Durchschnitt kg
Deutschland .	100,500	139,700	65,300	93,600	81,200	96.060
England . . .	79,146	84,937	60,401	34,544	50,596	61,925
Frankreich . .	111,900	70,400	92,000	53,900	58,900	77,420
Europa . . .	291,546	295,037	217,701	182,044	190,696	235,405
U. S. A. . . .	154,092	164,852	160,044	109,330	71,636	131,991
Indien	123,525	86,655	89,847	109,137	88,027	99,438
China	56,150	26,118	36,008	21,060	35,360	34,939
Japan	72,500	64,019	87,390	60,345	75,971	72,045
	697,819	635,681	570,990	481,916	461,690	573,818
Sonstige . . .	33,862	23,379	24,719	36,211	32,555	30,145
	731,675	659,060	595,709	518,127	494,245	603,963